

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugpreis: Mo. 10 Pf., Einzelnummer 15 Pfennig
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. O.
Berlin S. 14 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adolfsstraße 16
Fernsprecher S. 21. 628 41

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigenpreis: Für die 10 gespaltene Millimeterzeile 1,80 M.; für
den Stellenmarkt 90 Pf. - Angetragen in die Reichspostzustellungsliste

Stand des mitteldeutschen Lohnkampfes Der Wolf will den Lämmern helfen!

Am 8. Februar hat der Rest der gefährdeten Belegschaften die Betriebe verlassen. Es stehen nun alle von dem Tarifvertrag umschlossenen Arbeiter im Ausstand. Einem Teil der Fabrikanten scheint es ob des Ausganges ihrer Leute nicht wohl zumute zu sein. Einige Firmen haben versucht, möglichst viel Leute zu halten, worauf sich die Leitung des Verbandes natürlich nicht einlassen konnte. Die Firma Redmann in Halle hat dem Aussperrensbeschlusse der Metallindustriellen aus eigenem Begehren beigefügt, daß sich die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes vor Schluß der Schicht melden sollten, um Lohn und Papiere gleich mitzunehmen. Da sich niemand meldete, wurden einigen Arbeitern Geld und Papiere in die Hand gedrückt, was zur Folge hatte, daß die gesamte Belegschaft einschließlich der Ungewerksamen die Fabrik verließ. Es gibt auch Firmen, die dem Aussperrensbeschlusse des Industriellenverbandes überhaupt nicht Rechnung tragen. Den Firmen, die dem Industriellenverband nicht angehören, wurden ebenfalls Lohnforderungen gestellt. Eine Unzahl hat sich verpflichtet, vom 15. Februar an das nachzuzahlen, was später vereinbart wird. Andere haben Vorschlüsse von 3 bis 4 M. die Woche gegeben, was einer Zulage von 6 oder 8 % die Stunde ausmacht. Dies unter der Bedingung, daß der nach Beendigung des Konfliktes geltende Lohn entrichtet wird.

Die Bedeutung dieses Kampfes ist über das mitteldeutsche Gebiet hinausgewachsen. Von einem begrifflichen Wohlstand ist er zu einem großen Vorgeficht der vielen Lohnbewegungen geworden, die demnach zu erwarten sind. Die mitteldeutschen Fabrikanten stehen nicht mehr allein, sondern erfreuen sich der regsten Anteilnahme der rheinisch-westfälischen Großindustrie. Diese hat der Hauptstelle der Unternehmerorganisation in Berlin wissen lassen, daß sie an dem Konflikt in Mitteldeutschland wie in Sachien (Süddeutschland) „in erheblichem Maße interessiert“ sei. Die Schwerindustriellen erziehen daher die genannte Stelle, bei den Beschlüssen „die allgemeinen und gemeinsamen Interessen der mitteldeutschen und der rheinisch-westfälischen Industrie zu beachten“. In diese Richtung schließt sich die Mitteilung, es sei zwischen den mitteldeutschen und den rheinisch-westfälischen Industriellen ein Solidaritätsvertrag abgeschlossen, der eine gezielte Unterstützung der durch den Kampf bedrohten mitteldeutschen Werke aus der Kampfkasse der Schwerindustrie vorsieht. Die Lage wird berichtet, daß die leitenden Stellen der Metallindustriellen von Braunschweig und Hannover am 31. Januar zusammengetreten sind, um über Maßnahmen zum Schutze der mitteldeutschen Metallindustrie zu beraten. Ueber die Art der Schutz-

maßnahmen wird nichts gesagt. Mit der so beschützmaßnahmten Industriellen scheint es ja nett zu stehen.

Diesen Meldungen zufolge greift also die Schwerindustrie mit Rat und Geldangebot in den mitteldeutschen Streit ein. Der Wolf will den Lämmern helfen. Das kann böse ausgehen für die mitteldeutschen Fabrikanten, besonders für die kleinen. Eine viel-fache Erfahrung lehrt, daß wenn die Schwerindustriellen Opfer bringen zu wollen vorgeben, die damit Bedachten Paare lassen müssen. So ging es erliche Male dem Vaterlande, dann der im Ruhrlande ringenden Arbeitererschaft und kürzlich erst wieder den einanderarbeitenden Fabrikanten, denen ebenfalls eine Unterstützung aus der großen Kampfkasse in Aussicht gestellt wurde. Statt dessen aber eine Erhöhung der Eisenpreise von 2 bis 8 % bekamen. Nun werden die mitteldeutschen Fabrikanten noch besonders von der Schwerindustriellen Opferlast befristet. Die Belegschaften können sich gratulieren. Durch die Einmischung der großen Schanzmacher wird wahrscheinlich der Stillstand der Betriebe verlängert. Dadurch können die Aufträge nicht erledigt, die Kunden nicht befriedigt werden. Ein Teil der gewinnbringenden Geschäftszeit verstreicht ungenutzt. Wie immer auch der Lohnstreit auslaufen mag, bei seinem Ende wird es in der mitteldeutschen Metallindustrie geschäftliche Kräfte und Verhältnisse geben und dazumehr, je länger der Ausstand dauert. Und mancher von denen, die atemlos bleiben, werden in die Abhängigkeit von den ganz Großen geraten. Kurz, der liebe Zweck der Schwerindustriellen Opferlast wird dann erfüllt sein: Viele der Kleinen sind ruiniert, die anderen abhängig gemacht.

Doch es ist nicht unsere Sache, die Beweggründe und Folgen der Schwerindustriellen Opferlast für die Fabrikanten auszumalen. Uns kümmert einzig und allein die im Kampfe stehende Kollegen-schaft. Auf sie hat die Werbung von der Einmischung der Schwerindustrie in der Weise gewirkt, daß ihre Geschlossenheit und Kampfeslust noch beträchtlich gehoben wurde. Sie weiß, warum sich die Schanzmacher aller Kaliber im mitteldeutschen Lohnstreit zusammenfinden: Das Unternehmertum will diesen Konflikt unter allen Umständen zu einer Niederlage der Arbeitererschaft im-mer-mehr es glaubt, daß dann auch die vielen Lohnansprüche, die es in den Monaten März und April geben wird, eher zum Wohle der Arbeiter zu wenden sind. Das Unternehmertum sieht in dem mitteldeutschen Ausstand das große Vorgeficht der nächsten kommenden Lohnverhandlungen. Die Arbeitererschaft besitzlichen Dementprechend ist ihre Stimmung und Haltung.

Alles für die Arbeiter

In Berlin hat soeben die „Grüne Woche“ begonnen, die man jetzt die alljährliche Tagung des störrischen Bundes der Landwirte zu nennen pflegt. Und gerade zur selben Zeit hat der Ausschuss des Reichstags beschlossen, die Regierung solle den verschuldeten Landwirten zunächst mit 100 Millionen Mark in bar und halb folgenden weiteren Maßnahmen unter die Arme greifen. Bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstags und der Regierung ist kein Zweifel, daß das auch geschieht, deshalb ist es gut, diese Vorgänge ein wenig zu beleuchten.

Da muß denn vor allen Dingen gesagt werden, daß das Geld den Landwirten nicht etwa geschenkt werden soll. Vielmehr soll es dazu dienen, einen Teil ihrer Schulden erträglich zu gestalten: die Zinsen zu ermäßigen und die Rückzahlungsfristen hinauszuschieben. Mit dem neu aufgetragenen Geld werden die jetzigen Gläubiger bezahlt und die Landwirte sind dann dieselben Summen den neuen Gläubigern schuldig, dem Reich und den Banken, die weniger Zinsen nehmen und länger auf die Rückzahlung warten. Wenn alles gut geht, kriegt also das Reich das jetzt vorgeschossene Geld früher oder später einmal wieder — es sei denn, daß inzwischen abermals über die Not der Landwirtschaft geklagt wird und dann das Reich, anstatt das Geliehene zurückzubekommen, noch wieder neues Geld hinzugebt. Wahrscheinlich wird dies der Gang der Dinge sein, denn bisher ist es noch immer so gewesen. Gerade in diesen Monaten, Februar bis April, sind Darlehen fällig, die den Landwirten vor zwei Jahren gegeben wurden, noch dazu auf Wechsel. Anstatt sie einzufordern, hat der Reichstagsausschuss in derselben Sitzung beschlossen, die Frist bis zum nächsten Winter zu verlängern.

Doch sehen wir davon ab, daß den Landwirten immer neue und neue Summen aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden und fragen wir einmal grundständig, weshalb ihnen solche Ausnahmevergünstigung zugebilligt wird. Viel wäre ja zu sagen über die angebliche Not der Landwirtschaft selbst: ob sie überhaupt vorhanden ist, wenn ja, wo die Ursache steckt und ob ihr mit solchen ewig neuen Darlehen abgeholfen werden kann oder welche anderen Maßnahmen dazu nötig wären usw. Doch lassen wir das alles für heute beiseite und beschränken wir uns auf die eine Frage: Wieso wird den Landwirten ohne weiteres zugebilligt, was mancher andere bestimmt nicht bekommt? Gewiß, die großen Industrieherrn an der Ruhr haben ja vor ein paar Jahren sogar 700 Millionen Mark bekommen und brauchen nicht einmal erst zu jammern, und auch der Reichstag wurde deswegen gar nicht erst bemüht. Sollte uns nicht wundern, wenn die Großen Staatsbürger der deutschen Republik, der vor Schulden nicht mehr aus noch ein weiß. Da sind unzählige kleine Fabrikanten, Hand-

werker und Kaufleute. Bist man doch alle Tage in der Zeitung von Zusammenbrüchen, Bankrotts und Selbstmorden. Warum wird denen nicht geholfen? Und nun gar erst die Massen von Arbeitern mit unzureichendem Lohn. Und die Armen der Arbeitslosen mit ihrer färglichen Unterstutzung zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig! Wenn die alle ebenjogut wie die „leidenden Landwirte“ verlangen wollten, das Reich solle sie „entschuldern“, da würde man sie schon zur Tür hinausweisen. Warum wird gerade den „Landwirten“ — das heißt den landwirtschaftlichen Kapitalisten — eine solche Ausnahme zugebilligt?

Als einer der Vorträge muß da herhalten die Rück-sicht auf die Arbeiter. Bei der Eröffnung der „Grünen Woche“ hat es der Vorsitzende des Landbundes, Herr Pöppel, wieder mal gesagt: die Landarbeiter müssen auskömmlich entlohnt werden, und das sei nur möglich, wenn die Landwirte entsprechend hohe Einkünfte haben.

Doch welche lieben alten Bekannten begrüßen wir da! Die jüngeren Genossen werden es kaum glauben, daß seit Jahrzehnten schon die Landkapitalisten unentwegt über die „Not der Landwirtschaft“ jammern und daß sie all die Jahrzehnte hindurch auch den Köder von den auskömmlichen Löhnen der Landarbeiter auswerfen. Greifen wir ein Beispiel heraus. Im Jahre 1902 — vor jetzt 26 Jahren — wurde dem deutschen Volke, zum Vorteil der Großkapitalisten in Industrie und namentlich in der Landwirtschaft, ein Zolltarif eingeführt, der für tausende von Waren neue hohe Zölle schuf oder die bestehenden Zölle ungeheuerlich erhöhte. Der Streit im Reichstag, in den Zeitungen und Verammlungen dauerte viele Monate lang. Damals hat niemand eifriger über die schlechte Entlohnung der Landarbeiter geklagt, als die landwirtschaftlichen Kapitalisten. Gebt uns die hohen Zölle — so bekam man immer wieder von ihnen zu hören, besonders in Versammlungen auf dem Lande — erhöht unsere Einnahmen, dann werden wir imstande sein, auch den Landarbeitern mehr zu geben.

Nun, sie haben die verlangten Zölle bekommen, der schänderhafte Zolltarif von 1902 ist beschlossen worden und zwei bis drei Jahre darauf in Kraft getreten, und seitdem sind noch sehr viele Zollerhöhungen dazugekommen. Es lohnt der Mühe, nachzusehen, wie das auf die Löhne der Landarbeiter gewirkt hat.

Was die Landarbeiter ums Jahr 1902 bekamen, das wollen wir uns von einem Freunde der Landkapitalisten sagen lassen. Im Jahre 1903, zur Vorbereitung der Reichstagswahl unmittelbar nach jenem Zolltarif, ließ ein Pfarrer Köhler eine Agitationsbrochure gegen die sozialdemokratische Landtagaktion erscheinen. Darin steht (auf Seite 76) zu lesen, daß ein Tagelöhner mit Frau und drei bis vier Kindern, wenn die Frau und die Kinder je nach ihrer Fähigkeit mitarbeiteten, durchschnittlich 500 bis 750 M. im Jahr einnahm. Wir wollen an dieser Zahl gar nicht mäkeln, wollen nicht darüber rechten, wir wollen sie als richtig unterstellen. Dann waren also 625 M.

der durchschnittliche Jahreslohn des deutschen Landarbeiters im Jahre 1902.

Schlagen wir nun auf das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich und suchen für das Jahr 1926 nicht den durchschnittlichen, sondern den höchsten Lohn verheirateter Deputatarbeiter, so finden wir, daß der in Baden bezahlte wurde und 1203 M. betrug. Der Durchschnittslohn war also niedriger als dieser Betrag. Es war demnach der höchste Lohn 1926 nur knapp doppelt so hoch wie der Durchschnittslohn 1902.

Nun sind, laut Berechnung bürgerlicher Professoren, die Kosten des Lebensunterhalts in Deutschland von 1900 bis 1912 um 27 % gestiegen, und von da bis heute verzeichnet die amtliche Statistik eine abermalige Steigerung um rund 50 %. Demnach konnte man 1902 für 100 M. so viel kaufen wie heute für 150 M., oder mit anderen Worten: das Geld ist heute nur wenig über halb so viel wert wie 1902, woraus sich ergibt, daß der höchste Lohn von heute (1200 M.) nur ungefähr die gleiche Kaufkraft hat wie der Durchschnittslohn (625 M.) von 1902.

Trotz aller Versprechungen, trotz aller Zölle und „Entschuldungen“ und sonstigen Zuwendungen an die Kapitalisten der Landwirtschaft sind die Löhne der Landarbeiter in den langen 25 Jahren tatsächlich nicht erhöht worden.

J. H. U. S.

Von den zwei Nationen

Die Reichsregierung hat vor einigen Monaten erklären lassen, daß die Festgelage überhaupt nehmen und sie den zahlreichen Einladungen nicht mehr alle Folge leisten könne. Die Regierung ermahnte die Untertanen, im Festfeiern etwas Maß zu halten. Das war am Beginn der diesjährigen Ballzeit. Als der Reichsverband der deutschen Industrie im vor-geschichtlichen Jahre in Frankfurt versammelt war, hielt es der Vorsitzende, Geheimrat Dürsberg, ebenfalls für notwendig, auf die Vergesslichkeit der deutschen Völker hinzuweisen. Er ließ die Mahnung hinausgehen, daß der Geist der Zeit nicht dazu angeht, sei, rauschende Feste zu feiern. Er predigte nicht von der Spitze der Politik und der Wirtschaft. Und während man so redete, wurden die Vorbereitungen zu dem alljährlich in Berlin stattfindenden Presseball getroffen. Gerade der dies-jährige Presseball wird den Zuschauern gezeigt haben, daß es in Deutschland einige tausend Personen gibt, die für einen solchen Abend Riesensummen springen lassen können.

In sämtlichen Räumen des „Logischen Garten“ tobte eine Nacht hindurch dieses Schauspiel von Luxus und Reichtum. Am Abend des 23. Januar stauten sich die Luxusautos im Westen Berlins. Schaulustige hatten sich eingefunden, um die Spitzen der Politik, Reichswehr, Diplomatie, Presse, Wirtschaft, Finanz, des Theaters und des Films zu bewundern, wenn sie ihren Autos entsteigen. In den Räumen spielten nicht weniger als neun Kapellen. Den Mittelpunkt bildeten natürlich die Damen, und es wäre reizvoll, die Gesamtsumme zu errechnen, die für die Kleider der oberen Dreifausend bei diesem Feste ausgegeben wurden. Die große Presse hat über die Veranstaltung spaltenlang berichtet und Abbildungen dieser Gesellschaft gebracht. Die Namen der Damen lauteten nicht Frau Müller oder Frau Schulze, sondern Frau Generaldirektor So-and-o, Frau Geheimrat So-and-o usw. Greifen wir aus den Berichten, zunächst aus dem Vörsen-Courier, einige Stellen heraus:

Die gesteigerte Eleganz der letzten Jahre bringt es mit sich, daß das Bild dieses Balles geradezu brillant und faszinierend ist. Noch vor nicht langer Zeit waren Stillkleider mit 10 Meter weiten Röcken vom Knie ab mit Straußfedern besetzt ausgeprochene Rockkostüme festlich solche kostbaren und dekorativen Toiletten die „Sichtbilder“ im Ballgewühl. Künstlerinnen und mondäne Frauen der Gesellschaft tragen die Kleider mit vollendeter Grazie. Eine Unmenge wirklich eleganter Frauen waren zu sehen — ein buntes Regen! Im Vorübergehen, umwogt von dem Duft der Blüten und Parfüms, angeregt von der Musik der 9 Jazzkapellen, schickte man die Schönsten und die Elegantesten...

Und der Berliner Lokalanzeiger schreibt:
„Der Presseball hat immer noch das gewöhnlichste und interessanteste Publikum aller Bälle. Kein anderer Ball kommt ihm gleich. Auch nicht an Toilettenpracht. Ein Mathematikler müßte sich finden, der einmal errechnet, wieviel neue Kleider zum Presseball „gebrochen“ wurden; wieviel Meter Seide, Samt, Chiffon, Krepp, Georgette für diesen Abend verwendet sind. Wieviel „tausend Eterniten stehen“ auf all den Kleidern an Brillanten, Perlen, Steinen und Plättchen! Bisher hat „Gott allein sie gezählt.“

So feiern sie ihre Feste. Man denkt unwillkürlich an Raffale, der in seiner berühmten Rede über die Feste der damaligen Bourgeoisie (Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag) folgendermaßen urteilte: „Was feiern die, die Wertmüßigen? Während die Lage des Landes so ist, daß man in Sad und Mitleid gehen sollte, feiern sie Feste! Feste, wie sie etwa die Franzosen zu feiern pflegen nach ihren siegreichen Revolutionen. Sie feiern sie nach ihren Niederlagen! Um sich den realen Kampf zu ersparen, feiern sie Feste; stämmen die Geschlagenen hinter Wein und Braten Sieges-hymnen an!“

Die Erwerbslosenzählung von der Januarmitte stellte 1,6 Millionen Arbeitslose fest. Ungefähr der zehnte Teil der gewerblichen Arbeiterschaft muß sich mit fargen Unter-sützungsmitteln zufrieden geben. Ungeheure Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit toten, um nur die bescheidensten Bedingungen eines geordneten Lebens zu erkämpfen. Sorgen, Not und Elend sind nach wie vor der ständige Gast bei Tau-

Die Krisenunterstützung für Arbeitslose

den und Abertausenden deutscher Volksgenossen. Und während dies alles über die Bühne des Lebens rollt, werden große Summen geopfert, um auf dem Presseball glänzen zu können. Drei Nationen wohnen noch immer nebeneinander: die der Armen und die der Reichen. Gegenüber von ungeheurer Wirkung, die auf eine demokratische Republik wie die Faust auf Auges haben. Wir wünschen, daß sie wenigstens die eine Wirkung haben mögen, die Massen in Stadt und Land aufzuklären, damit diese desto stürmischer ihre Rechte auf Brot, Arbeit und Lebensglück anmelden. Denn warum sollen nur jene Feste feiern?

Die 715 Millionen

Die großen Patrioten dürfen sie behalten

Es ist noch in aller Erinnerung, daß die Ruhrindustriellen von der Reichsregierung 715 Millionen Mark für ihre angeblichen Opfer im Ruhrkampf zugesprochen bekommen haben. Dies war beinahe erfolgt, ohne daß die für solche Zahlungen geschickten zuständigen Stellen ein Wortchen davon erfahren hatten. Jedenfalls war der Reichstag darum nicht gefragt worden. Als die Sozialdemokratische Partei von diesem heillosen Skandal Wind bekam, hat sie ihn in Parlament und Presse aufgedeckt und eine Untersuchung verlangt. Dem wurde stattgegeben — ein Untersuchungsausschuß wurde eingesetzt. Man hätte meinen sollen, daß die Geschwindigkeit handgreiflich genug war, um in ein paar Sitzungen zum Schluß und zu einer Anklage gegen die Verantwortlichen der Verschlebung öffentlicher Güter zu kommen. Allein, wie kann der einfache Menschenverstand sich trügen. Der Ausschuß beriet monatelang, wählte Berge von Büchern und Akten, hörte Sachverständige und auch weniger verdächtige Leute. Man wird sagen, wenn ein armer Teufel aus irgendeinem öffentlichen Kasse ein paar Groschen widerrechtlich erhalten hätte, dann wäre keine Sünde im Hundsdreieck festgestellt und sofort zur Rückzahlung aufgefordert worden, und er hätte von dem Kündigen Bekanntheit gemacht hätte. Ja, Bürger der demokratischen Republik, ihr vergeßt dabei, daß es sich bei dem Ruhrskandal nicht um arme Teufel und etliche Mark handelte, sondern um millionenschwere Patrioten und um 715 Millionen. Eine dermaßen große Sache muß natürlich gründlich untersucht werden, wobei man sich Zeit lassen muß, damit sich die Beteiligten auf die Untersuchung vorbereiten können. Diese Ermöglichte offenbart auch den parlamentarischen Ausschuß, wahrscheinlich auch der Wunsch, Zeit zu gewinnen, damit Gras über das Ruhrpanama wachse.

Wie alles, so nahm schließlich auch diese Untersuchung ein Ende. In dem Ausschuß gingen die Meinungen über die Geschlichkeit der Zahlung auseinander. Immerhin war man doch darin einig, daß Überzahlungen in beträchtlichem Umfang vorgekommen sind. Ihre Höhe wurde in dem Ausschuß auf 34 Millionen angegeben, von den Sozialdemokraten auf 88 Millionen.

Die übliche Geschichte stand nun am 21. Januar im Reichstag zur Verhandlung. Hierzu lag ein kommunizierender Antrag vor, der verlangte, daß die für die Auszahlung der 715 Millionen verantwortlichen Minister Marx und Stresemann vor den Staatsgerichtshof gestellt werden und die Summe wieder einzuzahlen ist. Dafür konnten die Sozialdemokraten nicht sein, weil eine Zweidrittelmehrheit für die Anklageerhebung von diesem Reichstag nicht zu erreichen und weil die Rückzahlung rechtlich wie praktisch undurchführbar ist. Wohl aber forderten die Sozialdemokraten, die von dem Untersuchungsausschuß festgestellten Überzahlungen einzuziehen und zur Unterstützung der durch die Ruhrbelegung geschädigten Mittelständler, Angestellten und Arbeiter zu verwenden. Das war unjüdisches Erachtens des Mindestes, was gefordert werden konnte, so wenig, daß selbst die bürgerliche Rechte hätte dafür stimmen müssen. Weit gefehlt. In nennenswerter Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag mit 193 gegen 173 Stimmen abgelehnt. Es stimmten für den Antrag die Sozialdemokraten, Kommunisten, Wirtschaftsparteiler, Sozialisten, die bayerischen Bauernverbände und — einige Demokraten mit dem Zentrumsmann Juchacz. Der Antrag war angenommen worden, wenn von den Demokraten nicht bloß vier, sondern alle mit Ja gestimmt hätten. Von diesen demokratischen Bieremännern in dessen stimmten 14 mit Nein und 14 fehlten.

Es gibt da nichts zu wundern. Sobald man die bürgerlichen Demokraten ein wenig fragt, kommt der Kapitalist zum Vorschein. Nicht anders verhält es sich, wie dieser Vorfall aufs neue zeigt, mit dem Zentrum. Von dieser Partei stimmte nur Juchacz für den sozialdemokratischen Antrag, alle anderen dagegen. Wohl verständlich. Im Zentrum sitzen Schwerindustrielle vom Schlege der Thyssen und Stüder, die ja an den 715 Millionen „stark interessiert“ sind. Von Millionenären verlangen, daß sie ungezüglich erhaltener Geld wieder zurückzahlen, geht doch nicht gut an. Ja, wenn es sich um Brotkrumen gehandelt hätte, dann hätte das Zentrum sofort gezeigt, daß es peinlichst auf der Beobachtung des Geldschneidens besteht. Von den Schwerindustriellen die widerrechtlich gezahlten Millionen wehmen und sie den kleinen Leuten im Ruhrgebiet als Ersatz für ihre Schäden und Leiden geben, ist mehr, als man vom Zentrum erwarten darf. Die abermalige Abweisung von Recht und Gerechtigkeit wird diese Partei, die sich einst die Partei für Wahrheit, Gerechtigkeit und Recht selbstmüßig benannte, nicht hindern, sich bei dem Mittelstand, den Arbeitern und Angestellten als bester Freund anzupreisen und um deren Wahlstimmen zu werben. Sozialistisch erlingern sich bei der nächsten Reichstagswahl die wirtlichen Opfer des Ruhrkampfes dieses neuesten Streiches des Zentrums und der Demokraten. Das himmelschreiende Unrecht, das an den kleinen Leuten im Ruhrgebiet verübt wurde, bleibt ungeahndet. Die schwerreichen Industriellen behalten die 715 Millionen, die armen Leutchen gehen leer aus. Der Staat des Vaterlandes zeigte sich auch diesmal nicht den wirtlichen Opfern, wohl aber denen, die die Ruhrbelegung angezettelt und nicht gesopfert haben. Das ist dem Bürger und den Demokraten zu vermelden. Das darf ein Wahltag nicht vergessen werden.

Wann besteht eine Haftung für Streikschäden?

Eine grundsätzliche Rechtsfrage

(Kocher, Berlin)

Es mag bei jeder rechtlichen Betrachtung des Streikrechts die Frage ein wenig ins Bewusstsein rufen, inwieweit die Beteiligten an dem Streikschaden an sich Ansprüche auf Schadenersatz hat begründet werden. Eine andere Beurteilung des Streikschadens, wenn von Seiten der Streikenden oder von Betriebsleitern, Gewerkschaftsleitern oder sonstigen oder jährling gegen rechtliche Bestimmungen verstoßen sind. Bezüglich der Haftung für Streikschäden III 222/24 vom 2. Juni 1925, bezug 292 IV 222/25 vom 21. April 1925. Im vorgenannten Bescheid wird eine Haftung der beteiligten Betriebsleiter und der Leiter ihrer selbstigen Schiedsstellen aus dem folgenden Grunde abgelehnt:

„Inwiefern dem Beteiligten Betrieb für Schäden und Ausgaben, die der Kläger, das bekannte Betriebsleiter Richter & Co. in Ansehung der 1925 angesetzt und den beteiligten Gewerkschaften nach Ende 1924 und Anfang 1925 ein Einigungsversuchungsstellen zuhande geschienen, daß die Dauer der Arbeitslosigkeit für die Betriebsleiter auf 8 Stunden nach 1 Tag und 9 Stunden für die Tagelöhner und bis zum 21. April 1925 in Geltung bleiben sollte. Das von dem Kläger geltend gemachte in einem Bescheid des Reichsgerichtes vom 2. Juni 1925 abgelehnt wurde, das betreffende Reichsgerichtsurteil ist vom 21. Juli 1925 veröffentlicht worden. Dieser von dem Reichsgericht abgelehnt Schadenersatz wurde am 1. Mai 1925 Reichsgerichtsurteil für verbindlich erklärt. Ob die Gewerkschaften über ihre Leiter die Arbeitslosigkeit gegen diese Urteile

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVV), das am 1. Oktober 1927 in Kraft trat, enthält in § 101 Bestimmungen über die Krisenunterstützung für Arbeitslose. Nicht ohne weiteres ist die Krisenunterstützung für Arbeitslose, die nach dem AVV in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für AV und UV die Krisenunterstützung zugulassen. Sie kann auf bestimmte Berufs- und Berufsgruppen beschränkt und die Höhe und Dauer der Krisenunterstützung abweichend von der Arbeitslosenunterstützung geregelt werden. Für die Gewährung der Krisenunterstützung ist wie bei der Arbeitslosenunterstützung Voraussetzung, daß der Arbeitslose arbeitswillig und arbeitsfähig ist, aber unfreiwillig arbeitslos wurde und (was bei der Arbeitslosenunterstützung nicht geprüft wird) bedürftig ist. Die Krisenunterstützung wird auch solchen Arbeitslosen gewährt, die noch nicht die Anwartschaftszeit von 26 Wochen in den letzten 12 Monaten oder 3 Jahren erfüllt haben, aber in dieser Zeit doch mindestens 13 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung standen.

Zwei Verordnungen des RMV (vom 28. September 1927) regeln das Nähere. Für die Höhe der Krisenunterstützung gelten die Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung, jedoch mit Einschränkungen. Für Arbeitslose der Lohnklassen 1 bis 6 gelten die vollen Sätze der Arbeitslosenunterstützung, für solche der Lohnklasse 7 die Sätze der Lohnklasse 6, für Lohnklasse 8 und 9 die Sätze der Lohnklasse 7 und für solche der Lohnklassen 10 und 11 die Sätze der Lohnklasse 8. Weiter wird ausdrücklich bestimmt, daß diese Sätze Höchstsätze sind, so daß diese Regelung für die höheren Lohnklassen eine erhebliche Verschlechterung gegenüber der Arbeitslosenunterstützung darstellt. Es gelten folgende Wochensätze (in Mark):

Wochenlohn	Klasse	Unterstützungssumme für mit zuzulassberechtigten Angehörigen				
		1	2	3	4	5 u. m.
bis 10	1.	6,—	6,40	6,40	6,40	6,40
von 10-14	2.	7,80	8,40	9,—	9,60	9,60
von 14,01-18	3.	8,80	9,60	10,40	11,20	12,—
• 18,01-20	4.	9,87	10,92	11,97	13,02	15,12
• 20,01-24	5.	10,50	12,15	13,50	14,85	17,55
• 24,01-30	6.	13,20	14,55	16,50	18,15	21,45
• 30,01-42	7.	14,63	16,58	18,53	20,48	24,98
• 42,01-54	8.	15,76	18,—	20,25	22,50	27,—
mehr als 54	9.					

Die Höchstdauer der Unterstützung ist auf 26 Wochen festgesetzt, jedoch kann sie der Vorsitzende des Arbeitsamtes abkürzen, wenn begründete Aussicht besteht, daß sich der Arbeitslose durch eigene Bemühungen in kürzerer Zeit Arbeit beschaffen kann.

Die Unterstützung ermöglicht sich, wenn sie und das sonstige Einkommen des Arbeitslosen und seiner in seinem Haushalt lebenden Angehörigen gerade Linie zusammen die in obiger Tafel in der letzten Spalte aufgeführten Beträge übersteigt. Für die Berechnung dieser Höchstbeträge bleiben in dessen verschiedene Einkommen ganz oder zum Teil ohne Anrechnung. Es bleiben außer Anrechnung: Unterzahlungen, die der Arbeitslose auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezieht (gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung), ferner Leistungen der Wochen- und der Familienwochenhilfe, nach der RSD Pflegezulage, Führerzulage und Zulage nach dem Reichsversicherungsrecht, und endlich Leistungen aus der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924, insbesondere Leistungen der Wochenfürsorge.

Im Gegensatz zur Ansicht des Landgerichts Jülich ist der Anspruch vom Oberlandesgericht Dresden abgewiesen worden. Ebenso erkaute der III. Zivilsenat des Reichsgerichts auf Abweisung der Klage. Aus dem reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen geht folgendes hervor: Die Belegschaft, die sich am 5. Mai 1924 entgegen den tarifvertraglichen Bestimmungen die Auszahlung verweigert, machte sich durch dies nicht zu rechtfertigenden Verhalten gegen die Einzelarbeitsverträge schuldig. Dieser Verstoß hat durch die Entlassung der vertragsuntreuen Arbeiter seine verdächtige Abwandlung gefunden. Dieser Verstoß hat aber nicht in Sinne der Gewerkschaften und der Gewerkschaftsleiter gelassen, er ist ohne ihr Zutun erfolgt. Die Vorgänge sind daher den Beklagten nicht zur Last zu legen. Auch der Eintritt der nicht-entlassenen Arbeiter in den Streik bedeutet an sich einen Vertragsbruch. Aber auch für ihn sind lediglich die Arbeiter der Klagerin, nicht aber die beklagten Gewerkschaftsleiter verantwortlich. Denn die Gewerkschaften und ihre Organe waren zunächst gewillt, sich dem Schiedsspruch zu fügen; sie haben sich erst als der Streik im Gange war, den Standpunkt der Arbeiter zu eigen gemacht. Ihr Zutun war nicht ursächlich für den Streik. Streiks sind grundsätzlich erlaubte Kampfmittel und verstoßen deshalb an sich nicht gegen die guten Sitten. Nur bei Verfolgung eines unzulässigen Zweckes und bei der Anwendung verbotener Kampfmaßnahmen können Streiks und ihre Unterstützung den Charakter unerlaubter Handlungen annehmen. Im gegebenen Falle war das Ziel des Arbeitskampfes ein einwandfreies. Er bezweckte die Erreichung einer erheblichen Besserung der Arbeitszeit, also einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Tätigkeit der Beklagten für die Durchführung des Streiks kann nicht etwa deshalb als unzulässig bezeichnet werden, weil der Streik seitens der Arbeiter mit einem Streikverbot begann und die Absicht der Streikenden darin bestand, den Tarifvertrag zur Einwilligung in die Aufhebung des ihnen angebotenen Tarifvertrages zu bewegen. Umstände, welche die Beschäfte der Gewerkschaftsleiter für den Streik als sittenwidrig anzusehen ließen, sind nicht dargelegt. (III 104/27. — 20. Dezember 1927.)

Im Gegensatz zur Ansicht des Landgerichts Jülich ist der Anspruch vom Oberlandesgericht Dresden abgewiesen worden. Ebenso erkaute der III. Zivilsenat des Reichsgerichts auf Abweisung der Klage. Aus dem reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen geht folgendes hervor: Die Belegschaft, die sich am 5. Mai 1924 entgegen den tarifvertraglichen Bestimmungen die Auszahlung verweigert, machte sich durch dies nicht zu rechtfertigenden Verhalten gegen die Einzelarbeitsverträge schuldig. Dieser Verstoß hat durch die Entlassung der vertragsuntreuen Arbeiter seine verdächtige Abwandlung gefunden. Dieser Verstoß hat aber nicht in Sinne der Gewerkschaften und der Gewerkschaftsleiter gelassen, er ist ohne ihr Zutun erfolgt. Die Vorgänge sind daher den Beklagten nicht zur Last zu legen. Auch der Eintritt der nicht-entlassenen Arbeiter in den Streik bedeutet an sich einen Vertragsbruch. Aber auch für ihn sind lediglich die Arbeiter der Klagerin, nicht aber die beklagten Gewerkschaftsleiter verantwortlich. Denn die Gewerkschaften und ihre Organe waren zunächst gewillt, sich dem Schiedsspruch zu fügen; sie haben sich erst als der Streik im Gange war, den Standpunkt der Arbeiter zu eigen gemacht. Ihr Zutun war nicht ursächlich für den Streik. Streiks sind grundsätzlich erlaubte Kampfmittel und verstoßen deshalb an sich nicht gegen die guten Sitten. Nur bei Verfolgung eines unzulässigen Zweckes und bei der Anwendung verbotener Kampfmaßnahmen können Streiks und ihre Unterstützung den Charakter unerlaubter Handlungen annehmen. Im gegebenen Falle war das Ziel des Arbeitskampfes ein einwandfreies. Er bezweckte die Erreichung einer erheblichen Besserung der Arbeitszeit, also einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Tätigkeit der Beklagten für die Durchführung des Streiks kann nicht etwa deshalb als unzulässig bezeichnet werden, weil der Streik seitens der Arbeiter mit einem Streikverbot begann und die Absicht der Streikenden darin bestand, den Tarifvertrag zur Einwilligung in die Aufhebung des ihnen angebotenen Tarifvertrages zu bewegen. Umstände, welche die Beschäfte der Gewerkschaftsleiter für den Streik als sittenwidrig anzusehen ließen, sind nicht dargelegt. (III 104/27. — 20. Dezember 1927.)

Was der Militarismus frisst

Der letzten Zusammenstellung des Völkervertrages zufolge belaufen sich die Aufwandsausgaben von 2 Ländern, deren Staatsbudgets auf die Ausgaben für den Krieg, auf jährlich 18 Milliarden Dollar. Diese Zahlen betragen 22 Milliarden auf Aufwandsausgaben europäischer Länder. In diesem Betrag sind die Kosten der früheren Kriege und Kriegsausgaben und die Kosten für den Krieg einbezogen. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und Kosten), auch in Deutschland (Kriegsausgaben und Reparationskosten) einen sehr großen Teil der Aufwandsausgaben in Anspruch zu nehmen. Die Weltwirtschaftliche Produktion der letzten Kriegsjahre ist fast eine dreifache als die der letzten Friedensjahre. Die Kosten des Krieges sind in Europa wie Frankreich, England, Amerika (unter Kriegsausgaben und



Technik und Werkstatt



Der Explosionsmotor und seine Bedienung

Die außerordentlichen technischen Fortschritte haben besonders auf dem Gebiete des Explosions-Motorenbaues Verbesserungen von großer Bedeutung zur Folge gehabt. Trotz der hierdurch erzielten Zuverlässigkeit des Explosionsmotors erfordert seine Pflege und Wartung auch heute noch Sorgfalt und Sachkenntnis, die besonders dann von Wichtigkeit sind, wenn Störungen auftreten, die beseitigt werden sollen. Im nachfolgenden sollen Ursache und Beseitigung der häufigsten Betriebsstörungen des Explosionsmotors kurz erläutert werden. Grundbedingung für die schnelle Auffindung der Fehlerquellen ist ein wohlüberlegtes und planvolles Prüfen der verschiedenen Störungsmöglichkeiten, auf keinen Fall soll man übereilt und planlos an mehreren Stellen zugleich nach der Ursache der Betriebsstörung studieren.

Die Schwierigkeiten in der Bedienung des Explosionsmotors beginnen häufig schon beim Anlassen, das besonders bei kalter Witterung und bei älteren Motortypen nur unter großen Anstrengungen und Zeitverlusten bewerkstelligt werden kann. Als Störungsursache kommt in diesem Fall in der Regel folgende Ursache in Frage: Man prüft zunächst, ob sich im Vergaser Brennstoff vorfindet, ist dies nicht der Fall, so befindet sich entweder im Brennstoffbehälter kein Betriebsstoff, das Brennstoffventil ist verschlossen oder die Zuleitung ist verstopft. Bei Motoren, deren Betriebsstoffzuführung durch einen Unterdruckförderer geschieht, kann auch dieser häufig die Ursache des Nichtanspringens sein. Lassen sich irgendwelche Verstopfungen in den Zuleitungen nicht feststellen, so muß der Vergaser auseinandergenommen werden und die darin enthaltenen Düsen auf ihre Sauberkeit hin geprüft werden. Zeigen sich die Düsen verstopft, so versuche man mittels Durchblafen den Fremdkörper aus dem Düsenangang herauszubringen. Den bei niedrigen Temperaturen auftretenden Schwierigkeiten im Anlassen des Motors kann man durch Einfüllen von heißem Wasser in den Kühler begegnen. Auch ist es von großem Vorteil, durch die Kompressions- oder Zischhähne einige Tropfen Leichtbenzin einzuspritzen. Sollten diese Mittel den Motor nicht zum Anspringen bringen, so fülle man den Vergaser mit Leichtbenzin. Auch ein Umdrehen des Vergasers mit Wappen, die man vorher in heißes Wasser getaucht und sorgfältig ausgetrocknet hat, ist empfehlenswert. Besonders erleichtert wird das Anlassen durch den Gebrauch von Acetylen. Man bringt zu diesem Zweck auf einen größeren Köffel einige Stücke Karbid und etwas Wasser, die hierdurch entstehenden Acetylen-Gase läßt man in die Ansaugöffnung des Vergasers eindringen, während man den Motor durch den Anlasser oder durch die Drehkurbel in Umdrehungen versetzt.

Läßt sich trotz dieser Bemühungen der Motor nicht zum Anspringen bringen, so läme als zweite wichtigste Störungsquelle die Zündung in Frage. Hat man keinen der im Handel erhältlichen Zündkerzenprüfer zur Hand, so schraube man die Zündkerzen der Reihe nach einzeln heraus und lege sie nacheinander auf einen geschlossenen Stab auf den Zylinderkopf, doch achte man darauf, daß der Kabelanschluß nicht mit dem Zylinderkopf selber in Berührung kommt. Dreht man den Motor nun mit der Handkurbel oder dem Anlasser an, so muß sich bei einer ordnungsgemäßen Zündkerze ein kräftiger Funke zeigen. Unterbleiben die Zündungen an den Elektroden, so ist die Kerze entweder verschmutzt oder die Isolierung ist entzwei, drittens kann die Funkenstrecke zu lang oder zu kurz sein. Die Verschmutzung der Zündkerzen ist in der Regel auf zu viel oder auf minderwertiges Öl zurückzuführen. Die Reinigung der abgekühlten Zündkerze wird am zweckmäßigsten mit einer Draht- oder Zahnbürste unter Benutzung von Benzin ausgeführt. Nach dem Reinigen müssen die Elektroden metallisch blank erscheinen, auch darf die Funkenstrecke, also der Elektrodenabstand, nach der Säuberung sich nicht verändert haben. Der Abstand der Zündkerzenelektroden hängt im allgemeinen von der Art des Motors ab, in der Regel beläuft sich die Funkenstrecke auf 0,4 bis 0,8 Millimeter, hat sich diese Entfernung durch die Reinigung verändert, so müssen die Elektroden vorsichtig ausgerichtet werden. Das Springen der Isolationkörper an den Kerzen ist im allgemeinen auf das Eindringen von Wasser in den Verbrennungsraum durch eine beschädigte Zylinderdichtung zurückzuführen; in diesem Fall ist eine Erneuerung der Kerze unbedingt erforderlich.

Das häufig besonders bei kaltem Wetter zu beobachtende unregelmäßige Laufen des Motors kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Meistens ist ein zu brennstoffarmes Gemisch oder ein zu schwacher Brennstoff der Grund des unregelmäßigen Laufens, das sich jedoch bei zunehmender Erwärmung des Motors von selbst verliert. Eine andere Ursache kann das nicht einwandfreie Arbeiten der Ventile infolge unzureichender Schmierung oder Kohlenanlag sein. Zur Beseitigung der Störung wird die Zündkerze des in Frage kommenden Zylinders herausgeschraubt und durch die Zylinderöffnung eine Menge Petroleum an den Ventilschaft gebracht, wodurch das Kleben des Ventils in der Führung beseitigt wird. Der unregelmäßige Gang des Motors kann außer den schon erwähnten Störungsquellen durch den zu geringen Abstand zwischen Ventilschaft und Stößelschraube bedingt werden, wodurch dem Zylinder die notwendige Kompression genommen wird. Die Beseitigung dieser Störung überläßt man zweckmäßigerweise einem erfahrenen Mechaniker, da das Nachstellen der Stößel eine größere Sachkenntnis erfordert.

Zu den unangenehmsten Erscheinungen gehört das Klappen des Motors. Das geräusche des Klappens wird durch charakteristische Nebengeräusche sofort erkennen. Zu den häufigsten Ursachen gehört die übermäßige Ölholbildung auf den Kolbenböden des Motorgehäuses. Durch diesen Umstand treten sogenannte Glühzündungen auf, die dadurch entstehen, daß die zum Glühen gebrauchte Ölholle das Gasgemisch zur Explosion bringt, ohne daß die Zündung in Wirksamkeit tritt; der Motor läuft also auch bei abgestellter Zündung weiter. Das Klappen infolge Ölholablagung hat einen klaren, hellen Klang, der besonders deutlich bei starker Beanspruchung und heißem Motor in der Erscheinung tritt. Die Klapperscheinung tritt ebenfalls auf bei unzureichender Schmierung oder bei Verwendung geringwertigen Öls, wodurch die Kolben im Zylinder und die Pleuellager an der Pleuellstange hervorgerafene

Klopfen weist einen Ton auf, der mit dem Hämmern von Stahl eine gewisse Ähnlichkeit hat. Während das Klopfen der Pleuellstange bei geringem Spielraum keine gefährlichen Folgen hat, ändert sich die Sachlage vollkommen, wenn sich der Spielraum vergrößert. Die Pleuellstange des Motors verstärkt sich jetzt außerordentlich und es besteht die Gefahr, daß ein Lager ausläuft.

Weitere Ursachen für das Klappen des Motors können in den gelockerten Lagern der Pleuellstange gesucht werden. In diesem Fall weist das Klopfen bei starker Beanspruchung des Motors einen mehr dumpferen Klang auf. Auch zu kleine Pleuellstange und gebrochene Pleuellstange machen sich häufig durch ein Klopfen bemerkbar. Das Klopfen des Motors tritt ferner bei der Verwendung ungeeigneten Brennstoffes auf; das Geräusch ist in diesem Fall metallisch hell. Zur Beseitigung der Störung ist die Verwendung eines besser geeigneten Betriebsstoffes erforderlich. Zuweilen macht man die Beobachtung, daß der Motor trotz einwandfrei arbeitender Zündung, Vergasung und Brennstoffzuführung nicht auf seine volle Leistung kommt. Der Grund hierfür ist in den meisten Fällen eine Verstopfung des Auspufftrichters durch Ölholle und ähnliche Rückstände, die den Austritt der Verbrennungsgase verhindern. Die Verstopfung des Auspufftrichters ist verhältnismäßig leicht daran zu erkennen, daß im Auspuffgeräusch nicht die einzelnen Zylinder herauszuhören sind, sondern es findet ein vollkommen gleichmäßiges Ausblasen der verbrannten Gase statt. Zur Behebung des Schadens ist der Auspufftrichter auszubauen und zu reinigen.

Besondere Aufmerksamkeit bei der Bedienung des Explosionsmotors muß man stets den Ventilen widmen, deren Sitz verhältnismäßig leicht zur Verschmutzung infolge Ansammlung von Ruß und Ölrückständen neigt. Durch diesen Umstand wird ein dichter Abschluß der Ventile verhindert und das Gas findet während der Kompression Gelegenheit zu entweichen, was naturgemäß mit einem Verlust an Arbeitsleistung verbunden ist. Da auch die Lebensdauer des Motors von dem einwandfreien Arbeiten der Ventile in starkem Maße abhängig ist, so muß für sofortige Beseitigung des Schadens durch Nachschleifen der Ventile gesorgt werden. Man nimmt zu diesem Zweck den Zylinderdeckel ab, was mit besonderer Vorsicht zu geschehen hat, damit die Dichtung zwischen Zylinderblock und Deckel nicht verletzt wird. Zu gleicher Zeit läßt man durch den Abblahn das Wasser aus dem Kühlsystem ab, um ein Eindringen des Wassers in den Verbrennungsraum zu verhindern.

Das Ausbauen der Ventile bereitet mit Hilfe von Spezialwerkzeugen keine besonderen Schwierigkeiten, ist jedoch, in der Ausführung für die einzelnen Motortypen verschieden, so daß auf eine Darstellung des Vorgangs an dieser Stelle verzichtet werden muß. Zum Einschleifen des Ventils stellt man sich zunächst ein gutes Schleifmittel aus gemahlenem Glas und Motoröl her. Zweckmäßiger bringt man eine kleine Menge beider Materialien auf einen Teller und fügt ein wenig Petroleum hinzu, worauf man das Ganze zu einer dünnen Masse sorgfältig verreibt. Von dieser Schleifmasse wird ein geringer Bruchteil auf die abgeschrägte Fläche des Ventils aufgetragen, das Ventil wird nun auf den Ventilsitz aufgesetzt und mit Hilfe eines Schraubenziehers oder Spezialwerkzeuges in den Schlitze des Ventilstellers angefaßt, eine Viertelumdrehung hin und her gedreht. Hierauf hebt man das Ventil vorsichtig in die Höhe und bringt es in veränderter Stellung wieder auf den Sitz, um den beschriebenen Vorgang in gleicher Weise solange zu wiederholen, bis die zu bearbeitende Fläche vollkommen ausgeglättet und glänzend ist. Während des Schleifens achtet man darauf, daß das Ventil nicht vollkommen um sich selbst gedreht wird, da hierdurch verhältnismäßig leicht Risse und Sprünge auf den Berührungsflächen des Ventils und Ventilsitzes entstehen können.

Mit größter Sorgfalt ist darauf zu achten, daß auch nicht der geringste Bruchteil der Schleifmasse in den Zylinder oder in die Ventillührung gelangt. Um dieser Gefahr nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, verwendet man so wenig Schleifmasse als möglich. Zeigen sich die Ventilsitze im Zylinder so stark abgenutzt, daß sie trotz des Einschleifens nicht mehr dicht halten, so müssen sie mit Spezialwerkzeugen nachgefräst werden, eine Reparatur, die jedoch nur von einem erfahrenen Facharbeiter ausgeführt werden kann. Die Verringerung der Kompression wird aber nicht nur durch eine Verschmutzung des Ventilsitzes hervorgerufen, sondern es können auch andere Ursachen in Frage kommen. So können entweder die Ventilschrauben zu schwach oder sogar gebrochen sein, in diesem Fall würde sich das Ventil nicht mehr fest schließen, wodurch ein Teil der komprimierten Gase vorzeitig entweicht und eine Verminderung der Leistung des Motors eintritt.

Bei der großen Mehrzahl der Motoren läßt sich eine zu schwache Ventilschraube auf folgende Weise feststellen. Man entfernt den Ventilschraube an der Seite des Motors und läßt den Motor laufen. Steckt man jetzt einen Schraubenzieher oder ähnlichen geeigneten Gegenstand zwischen die einzelnen Windungen der Ventilschraube, so wird naturgemäß die Spannung der Feder erhöht. Ist die Feder zu schwach, so wird durch die erhöhte Spannung und die dadurch bedingte größere Dichtigkeit der Lauf des Motors schneller werden, während bei dem Herausziehen des Schraubenziehers aus der Federwindung eine Verlangsamung und Unregelmäßigkeit der Umdrehungszahl eintritt. Die auf diese Weise ermittelte zu schwache Feder muß sofort durch eine neue ersetzt werden. Im übrigen wird eine sorgfältige Wartung, insbesondere auch die Benutzung nur guten Brennstoffes, sachgemäßen Ölen und Schmierens das Auftreten von Motorstörungen auf ein Mindestmaß beschränken, so daß sich alsdann der Explosionsmotor als eine der betriebssichersten Kraftmaschinen erweist.

Lastkraftwagen mit Kardanantrieb

(Nachdruck verboten.)
Für schwere Lastkraftwagen gilt seit geraumer Zeit mit Recht die Kette als das zweckmäßigste Antriebsmittel, da sie wegen ihrer Elastizität auch bei höchst ungleichem Gelände die größte Widerstandsfähigkeit besitzt, auf einfachste Weise wieder in Stand gesetzt werden kann und auch mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen eine ausreichende Fahrgeschwindigkeit zuläßt. Besonders für große Funktionswagen, die zum Beispiel in der Stein- und Ziegelindustrie zum Transport auf überaus schlechten Wegen herangezogen werden, muß nach wie vor der Kettenantrieb als der

günstigste aller überhaupt in Betracht kommenden Antriebsarten angesehen werden.

Anders jedoch steht die Sache bei leichteren Fahrzeugen, für das Bedürfnis nach höheren Schnelligkeiten vorliegt. Hier hat man schon vor einiger Zeit damit begonnen, Schnellkraftwagen zu konstruieren, die durch Anwendung des Kardanantriebs an Stelle der Kette Fahrgeschwindigkeiten ergeben, welche den für derartige Wagen bei guten Straßen höchsten, gesetzlich zugelassenen Geschwindigkeiten entsprechen oder diese sogar noch etwas übersteigen. Naturgemäß war hierzu eine besonders sorgfältige Durchkonstruktion des Kardanantriebs notwendig, der nun vorher nur bei den gewöhnlichen Personenkraftwagen vorkam.

Die erheblichen Verbesserungen der Automobilstrassen haben in letzter Zeit das Bedürfnis auch nach schnellfahrenden, schweren Lastkraftwagen aufkommen lassen, dem neuerdings Krupp durch seinen Funktionswagen mit Kardanantrieb entsprochen hat. Dieser Wagen gestattet innerhalb geschlossener Ortsteile die höchsten Fahrgeschwindigkeiten von 30 Stundenkilometern ohne Anhänger oder 16 Stundenkilometern mit Anhänger, was natürlich die Möglichkeit der Erzielung einer denkbar günstigen Kilometerleistung zur Folge hat.

Infolge des Kardanantriebs wird eine Durchbildung des ganzen Wagens erforderlich, die diesen schon rein äußerlich von den Wagen mit Kettenantrieb unterscheiden läßt. Mit Rücksicht auf die bei der Kardanantriebe aufzunehmenden, überaus hohen Gewichte ist die Hinterachse, die zwischen Gummipuffern gelagert ist, besonders kräftig, dabei aber doch sehr geschmeidig ausgeführt, was naturgemäß bei entsprechender Bereifung auch eine sehr geringe Beanspruchung der Fahrbahn zur Folge hat. Besonders auffallend bei dieser Wagenkonstruktion ist auch die Bereifung, die bei den Vorderrädern aus Klebenpneumatik besteht, während die Hinterräder doppelte hochelastische Vollgummireifen aufweisen.

Galvanische Ausbesserungsarbeiten

Vernickelte, verkupferte oder versilberte Gegenstände bleiben gewöhnlich nicht so, wie sie anfangs waren. Die Metallüberzüge scheuern sich ab, das Grundmetall tritt hervor und sieht ungesund aus oder fällt dem Kosten anheim. Das gilt nicht nur für Gegenstände des täglichen Gebrauchs im Haushalt, sondern auch für elektrische Kontakte, Teile von Mundfunkgeräten usw. Um die beschädigten Stellen zu erneuern, bedient man sich eines sehr einfachen Verfahrens, zu dem außer einigen billigen Chemikalien nichts weiter gehört als eine Taschenlampenbatterie, sowie ein Zinkblech. Mit dem Minuspole der Batterie verbindet man den zu behandelnden Gegenstand. Die Vorleiten umwickelt man, wie die Abbildung zeigt, mit blankem Draht aus demselben Metall wie der zu erneuernde Überzug. Diesen Draht verbindet man mit dem Pluspol der Batterie.



Der Pinsel wird in eine Metalllösung getaucht und dann die schadhaften Stellen solange bestrichen, bis sie sich erneuert haben. Zur Vernicklungen löst man Nickelvitriol und Salznatron in Wasser; für Kupfervitriol und Salzsäure. Für Verkupferungen benutzt man eine Lösung von Kupfervitriol. Gebrauchsfähige, erprobte Salze sind für alle Metallüberzüge lauffähig zu haben. Vor der Behandlung müssen die betreffenden Stellen gründlich gesäubert und entfettet werden. Man kann mittels dieses einfachen Verfahrens auch Kontakte, Rohren usw. neu galvanisieren.

In Amerika der Jahresverbrauch 700 Kilowattstunden je Kopf

Die elektrotechnische Industrie der Vereinigten Staaten hat in den letzten 15 Jahren ständig an Bedeutung gewonnen mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1921. Während nun aber im Verlauf der letzten 7 Jahre die Erzeugung der gesamten Industrie um durchschnittlich 28 % anstieg, ist im gleichen Zeitabschnitt die Stromerzeugung um über 88 % angewachsen. In runder Zahl läßt sich sagen, daß der Verbrauch an elektrischer Energie jedes Jahr um etwa 11 % zunimmt. So wurden nach Ausweis der Statistik im Jahre 1926 insgesamt 74 Milliarden Kilowattstunden verbraucht, und am Ende 1927 dürfte nach sicheren Schätzungen die Zahl auf über 81 Milliarden gestiegen sein. Dies bedeutet, daß auf jeden Kopf der Bevölkerung, ob Mann, Frau oder Kind, 700 Kilowattstunden entfallen. Damit steht, wie übrigens nicht anders zu erwarten, Amerika hinsichtlich des Verbrauchs an elektrischer Arbeit zusammen mit der Schweiz an der Spitze aller Nationen. Eine Tatsache ergibt sich bei Betrachtung des Verbrauchs der letzten Jahre: die Schwankungen im monatlichen Verbrauch werden immer geringer, Monat für Monat erreicht er annähernd dieselbe Höhe. Vor zwei oder drei Jahren war dies noch anders; infolge des Fortfalles des Elektrizitätswesens in den Sommermonaten zeigte die Verbrauchskurve in dieser Jahreszeit stets eine scharfe Senkung. Die Gründe für die heutige Ausgeglichenheit liegen im allgemeinen in der gesteigerten Verwendung elektrischer Energie in der Industrie, dazu kommt noch, daß im Haushalt für Kühlgeräte, für Radio und arbeitssparende Geräte sowie Strom verbraucht wird, daß der Verbrauch für die Sommermonate nahezu auf derselben Höhe gehalten wird wie für die kalten Wintermonate.

Bau der ersten Stahlhäuser in Deutschland

Der Stahlwerkverein und die oberschlesischen Stahlwerke haben gleichzeitig den Bau von Stahlhäusern aufgenommen. Die einzelnen Teile dieser Häuser sowie die ebenfalls aus Stahl bestehenden Einrichtungsgegenstände, wie Bettstellen, Möbel und dergleichen, werden in verschiedenen Werken dieser Gesellschaften hergestellt und erst auf dem Bauplatz zusammengebaut. Es dauert im Mittel etwa drei Wochen, bis ein solches Stahlhaus fertig gebaut ist. Zurzeit werden nur Einfamilienhäuser errichtet, und zwar in folgenden drei Größen: vier, fünf und sechs Zimmer mit Bad. In dem Sechszimmerhaus sind unter dem Dach noch zwei kleine Kammern vorgesehen. Die Zwischenräume dieser Wohnungen werden mit gepreßter Hochfestschwelle ausgefüllt, die, wie zweijährige Versuche zeigten, im Sommer kühl und im Winter wärmer ist als irgendein anderer der in Betracht kommenden Stoffe. Nach erfolgtem Austritt sehen diese Stahlhäuser genau so aus wie die aus Stein erbauten Häuser; niemand merkt es dem Gebäude an, daß es aus Stahl besteht. Das Bauprogramm der beiden vorerwähnten Gesellschaften sieht zunächst für die Errichtung von 3000 Häusern vor, doch läßt sich diese Menge erforderlichenfalls bis auf 8000 steigern. Mehrere Hundert dieser Stahlhäuser sind bereits in Auftrag gegeben und werden in Berlin, Leipzig, Duisburg und anderen Städten errichtet; auch für die Ausführung werden diese Stahlhäuser wichtig, da ihre Einzelteile auf einem engen Raum zusammengepackt und leicht in fremde Länder verschifft werden können.



Familie und Heim



Ersparnis und Ordnung im Haushalt

Mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man haus

Wir kommen nicht aus! erschallt heute eindringlicher und berechtigter denn je. Sehr viele Einkommen stehen noch nicht einmal zahlenmäßig auf der Höhe der Vorkriegszeit. Die Preise für die notwendigen Unterhaltsmittel sind aber durchschnittlich mindestens 1 1/2- bis 2mal so hoch wie vor dem Kriege. Wie sollen Einkommen und Ausgaben miteinander in Einklang gebracht werden? Uns Frauen bieten sich da zunächst die alten, ausgetretenen Pfade ungewöhnlicher Sparsamkeit: hier etwas abwaschen, dort etwas einschränken. Das ist ein Tun des Unverstandes oder haltloser Verzweiflung, das zur Herabsetzung des Lebensniveaus und der Lebensfreude und damit zur Wundierung von Gesundheit und Lasterkraft führt.

Es gibt andere Wege zu einem Sparen, das nicht Wundierung, sondern Wehrung von Behagen und Lebensfreude und gleichzeitig eine Ersparnis von Zeit und Kraft bedeutet. Da ist zum Beispiel die Feuerung. Immer noch wird in vielen Haushaltungen der Gasverbrauch als Luxus angesehen. Das ist falsch. Gas ist billiger, praktischer und sauberer als Kohlenfeuerung. Die technische Anlage der meisten Küchenherde schließt eine völlige Ausnutzung der Kohlenheizkraft aus. Dazu kommt, daß nur sehr wenige Hausfrauen und noch weniger Hausangestellte mit dem Kohlenfeuer richtig umzugehen wissen. So fliegt mehr zum Schornstein hinaus oder wandert in den Abgasen, als zu Küchenzwecken ausgenutzt wird.

Ich habe ausgerechnet, daß bei den heutigen Preisen die monatliche Ausgabe für Küchenherde sich auf etwa 11,50 M stellen wird. Hinzu kommt 1 M für nebenher verbrauchtes Gas. Dagegen wurde nachweislich in einem aus drei Personen bestehenden Haushalt (allerdings mit Heißwasserbereitung) die ganze Küchenfeuerung mit 20 Kubikmeter Gas bestritten. Ein Kohlenherd ist in der betreffenden Wohnung (es handelt sich um einen Neubau der Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen) gar nicht vorhanden. Bei dieser Ersparnis von 8,50 M monatlich bleibt außerdem die Küche blitzblank, weil es weder Kohlenstaub noch Asche gibt. Auch die Kraft- und Zeiterparnis durch Wegfall des Kohlenziehens und des Forttragens der Asche sollte nicht gering geschätzt werden. Daß man Baden, Einmachen, Bügeln usw. auf die ruhige, nicht durch Haushaltsgeschäfte in Anspruch genommene Nachmittags- oder Abendzeit verlegen kann, ist ebenfalls eine große Annehmlichkeit.

Zu der Erkenntnis, daß hier wirklich neben der Annehmlichkeit auch Ersparnisse zu erzielen sind, soll die Haushaltsbuchführung verhelfen. Das Eintragen nach Rationalisierung muß sich auch auf die Hauswirtschaft erstrecken. Die Haushaltsbuchführung ist die erste Voraussetzung eines ordnungsmäßigen, zugleich sparsamen und anständlichen Wirtschaftsbetriebes. Sie gibt eine gute Übersicht der für die einzelnen Verbrauchsgüter aufgewendeten Beträge und veranlaßt so zur kritischen Würdigung des Wertes der einzelnen Ausgaben. Sie bietet die Möglichkeit des Vergleichs mit den Ausgaben früherer Monate und Jahre und erzieht zur Verantwortung und zur Sparsamkeit an rechten Orten.

Eine Haushaltsbuchführung, die diese Aufgaben erfüllen soll, muß einfach und übersichtlich sein und ihre Handhabung darf nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Da ist vor allem eins zu beachten: Ein Haushaltsbuch führen heißt nicht, der Küche nach, wie es sich gerade trifft, alle Ausgaben in ein Buch schreiben und, wenn eine Seite voll ist, die Posten zusammenzählen. Dann bekommt man zwar eine Summe, aber keine Auskunft über die Art und Höhe der einzelnen Ausgaben. Trotzdem muß man auch ein solches Buch oder eine Schiefertafel haben, um alle Ausgaben erst einmal vorläufig anzuschreiben. Es kann auch vorkommen, daß man irgendetwas zweimal am Tage kauft, während man im eigentlichen Haushaltsbuch für jeden Tag und jede Art nur eine Rubrik zur Verfügung hat.

Als besonders zweckmäßig ist das Haushaltsbuch zu empfehlen, das der Hausfrauenverein in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Das Buch der Hausfrau“ herausgegeben hat. Bei reibender Handhabung wird dieses Buch zu vernünftiger, nicht trüderer Sparsamkeit, zu Ordnung, Einleitung und Übersicht erziehen. Es wird zum Beispiel nachweisen, daß Hülsenfrüchte und Milch weitaus nahrhafter und billiger sind als kalte Käse und Bier oder sonstige alkoholische Getränke. Ebenso läßt sich am Hand des Haushaltsbuches der höhere Wert der vitaminhaltigen Koststoffe, wie Butter, Käse, rohes Gemüse und Obst, gegenüber Fleisch und Brot feststellen. Ferner wird ein sorgfältig geführtes Haushaltsbuch nachweisen, daß die durch Elektrizität und Gas angetriebenen Maschinen und Geräte nicht nur eine große Annehmlichkeit, sondern eine ebenso große Ersparnis bedeuten.

Bei Anwendung der elektrischen Wassermaschine braucht man zu einer Sache statt zweier Tage kaum mehr Stunden und spart außerdem erheblich an Wassermitteln. Man braucht keine Wäscherin mehr und all die Unruhe und Anstrengung der häufigen Wäsche geht fort. Auch der Staubjäger arbeitet ruhig, sauber und billig, und wenn wir es über eine Reihe von Jahren verfolgen können, so wird das Haushaltsbuch nachweisen, wieviel Geld der Staubjäger erspart hat. Der Staubjäger zieht den Staub aus den Betten und Polstermöbeln, ohne das Gewebe zu zerstoren, während der Leppschaber den Staub in die Gegenstände hinein- und die Gewebe außen fließt.

Man wird einsehen, daß die große Rolle der Haushaltsbuchführung nicht über die zur Anschaffung dieser Dinge erforderlichen Endsummen beschränkt. Aber in einer ganzen Reihe von Stunden und heute schon die Elektrizitätsrechnung der Kosten bei solchen Anschaffungen behält. Sie zahlen dem Händler, nachdem der Käufer eine kleine Anzahlung geleistet hat, den vollen Preis der Maschinen und Geräte und lassen den Restbetrag in monatlichen Ratenzahlungen mit der monatlichen Elektrizitätsrechnung zahlen.

Noch viele andere Dinge gibt es, bei denen ein sorgfältig geführtes Haushaltsbuch zum Danker und Warner werden kann. Wenn man nur ein Jahr lang alles aufschreibt, was für Wirtschafft, Brot, Obst, Alkohol, Süßigkeiten usw. ausgegeben wurde, und dann die Jahressumme betrachtet, so wird man sich fragen, ob man nichtfinger-gelass hätte, an Essen- und Geträn-

tagen mit gefülltem Rucksack über Berg und Tal zu wandern. Auch manches Kleid, mancher Hut könnte erspart werden, wenn das Haushaltsbuch andere Ausgaben als notwendiger erweist. An der Überwindung der gedrückten Stimmung unserer Tage muß auch die Hausfrau mitarbeiten. Kultur soll werden; Persönlichkeiten sollen sein. Die erste Voraussetzung dafür ist Ordnung in der Freiheit. Zu ihr will die Haushaltsbuchführung ein Wegweiser und Helfer sein.

Henriette Fürth.

Genormtes Aluminiumgeschirr

Unser Kochgeschirr muß leicht zu reinigen sein und ferner ist notwendig, daß man Erspare leicht bekommen kann. Daß unser jetziges Geschirr diesen Ansprüchen vielfach nicht genügt, zeigt eine Abbildung, die einmal einen Löff darstellt, der umfällt, weil sein Griff zu schwer ist, und zweitens war in zwei Abbildungen gezeigt, daß das Reinigen durch schwer zugängliche Stellen oft sehr erschwert wird. Den Bemühungen der Hausfrauen ist es nun gelungen, besseres zu schaffen. In einem Hausausfluß des Deutschen Normenausschusses haben die Vertreterinnen von Hausfrauenvereinen mit Erzeugern und Händlern einheitliche Normen für Aluminiumgeschirr aufgestellt. Was bedeutet das nun: genormtes Aluminiumgeschirr? Man hat erstens eine bestimmte Auswahl in den Größen für Löff, Schöpfen usw. getroffen, zweitens wurden, was für den Käufer am wichtigsten ist, bestimmte Größen, und zwar 3 festgelegt. Es wurde also vorgeschrieben, daß beispielsweise ein Kochtopf von Güte 1 eine Wandhöhe von 21 Millimeter, von Güte 2 eine Wandhöhe von 16 Millimeter und von Güte 3 eine Wandhöhe von 9,9 Millimeter haben muß. Ferner hat man für jede Größe ein bestimmtes Gewicht vorgeschrieben, von dem nur in ganz geringem Maße abgewichen werden darf.

Das nach den Normen hergestellte Aluminiumgeschirr soll nun auch für den Laien als solches leicht erkennbar sein. Es trägt deshalb das Zeichen DYN (DYN = Deutsche Industrienorm), darunter die Gütemarke (1, 2 oder 3) und, worauf besonders zu achten ist, die Fabrikmarke des Herstellers. Das Zeichen DYN ist also, wie aus obigem hervorgeht, nicht eine Fabrikmarke, sondern dient lediglich zur Bezeichnung einer bestimmten Güte. (Es ist somit dem auf Schädigung des Käufers aussehenden Hersteller oder Händler die Möglichkeit genommen, nach Gutdünken irgendeinen minderwertigen Aluminiumtopf als „Erste Qualität“ zu bezeichnen.)

Wenn auch aus allen bisher bestehenden Topfgrößen eine verhältnismäßig kleine Auswahl getroffen worden ist, so ist sie doch so reichlich, daß jede Hausfrau unter dem genormten Geschirr eine passende Größe finden wird. Von den acht Größen, die für hohe Töpfe festgelegt sind, hat der kleinste 21 Zentimeter Durchmesser, 18,5 Zentimeter Höhe und 74 Liter Inhalt; der größte 40 Zentimeter Durchmesser, 32 Zentimeter Höhe und 40 Liter Inhalt für Schmortöpfe sind zehn Größen festgelegt, von 14 bis 13 1/2 Liter Inhalt. In gleicher Weise sind Geschirr und Gärten für Fleischkessel, Adelphannen, Speisepfannen, Schöpf- und Löffelstiele, Suppenteller, Leinwand usw. vieles andere aufgestellt worden. Bei Anstellung dieser Einzelstücke hat man Löffel, Pfannen usw. einheitliche, von 2 zu 2 Zentimeter gestufte Durchmesser gegeben, so daß man mit der Beschaffung passender Deckel keine Schwierigkeiten hat.

Wie die oben angeführten Güten zeigen, wurden nicht nur für teure Qualitätsnormen derartige Bestimmungen aufgestellt, vielmehr berücksichtigte man dabei vor allem die Bedürfnisse der weniger zahlungskraftigen Volksschicht. Die Normung strebt also an, daß bestimmte Güten hergestellt werden, für deren Einhaltung das DYN-Zeichen zusammen mit dem Zeichen des Herstellers Gewähr bietet.

Wenn diese Normungsarbeiten nun dem Verbraucher sowohl wie den Herstellern und Händlern von Nutzen sein sollen, sind zwei Dinge notwendig: einmal kann der Käufer für die Einführung dieses Geschirrs viel tun, indem er ausdrücklich die genormten Geschirre verlangt und sich nicht darauf beschränkt, daß der gewünschte Topf oder die Schüssel etwa einen Zentimeter höher oder niedriger sein soll als das betreffende genormte Geschirr. Andererseits aber muß auch Hersteller und Händler, denen sowohl in der Herstellung wie in der Lagerhaltung Ersparnisse entstehen, sich dazu entschließen, einen Teil davon dem Käufer zuzuwenden zu lassen. Es ist nicht zu erwarten, daß die Verbraucher dem genormten Aluminiumgeschirr den Vorrang geben, wenn es ebenso teuer wie ungenügend ist. Es wäre sehr zu hoffen, daß sich Hersteller und Händler diesen Grundgedanken mehr zu eigen machen und nicht die Anstellung auf Rohstoffe zum Vorwand nehmen, die Ersparnisse nur in die eigene Tasche zu stecken.

Ein Jubiläum der Gabel

Es sind jetzt rund 350 Jahre verfloßen, seitdem der Gebrauch der Gabel in Deutschland, England und Frankreich üblich geworden ist. Die Kunde von diesem merkwürdigen Gerät kam durch den englischen Reisenden Thomas Coryat nach Mittel- und Westeuropa. Coryat, der im 16. Jahrhundert lebte, in Oxford studiert hatte und ein kleines Amt am englischen Hof bekleidete, war auf seine geistigen Reisen durch fast ganz Europa und Teile Afrikas gekommen. Er interessierte sich sehr für fremde Gebräuche und erzählte er, wie er im Jahre 1597 erstmalig in Italien eine Gabel gesehen hatte, die in seinem anderen Lande unbekannt ist und wovon ich nie etwas gehört habe. Er beschrieb sie mit den Worten:

Die Italiener bedienen sich bei ihren Mahlzeiten stets eines kleinen Gerätes, womit sie das Fleisch auf dem Teller festhalten, wenn sie es mit dem Messer zerschneiden. Sie bringen die Finger mit diesem Instrumente auch an den Mund. Und wenn jemand das Fleisch verheerlich mit den Fingern berührt, so ist das ein böses Vergehen gegen die Tischregeln und führt die Entziehung der Tischgäste herbei.

Coryats Schilderung galt dem Gebrauch der Gabel, deren eigentlicher Ursprung er in der Sage in seinem Vaterlande wurde.

Interessant ist, daß die Benutzung der Gabel ursprünglich nur große Herrenhäuser gebräuchlich war. Sie galt nicht als allgemein als Zeichen eines übertriebenen Luxus und der Verschwendung der Güter und sondern die reichlichen Spott der Sartrier, zumal in Frankreich, heraus, die nicht wahr wurde, den Gebrauch der Gabel zumal an den Tischgesellschaften zu verpöbeln. Natürlich durfte der Knecht unter den Begleitern des kühnen Jägerjünglings nicht fehlen. Sowohl in den französischen wie den italienischen Klöstern blieb lange Zeit der Gebrauch der Gabel als unüblich unterdrückt. Die Jesuiten machten nach wie vor mit dem natürlichen zehngliedrigen Instrumente ihre Gänge, das ihnen die göttliche Versorgung verleihe, ihre Teller leeren, damit auch nicht der Verdauung ausbleibe, sie beständigsten dem lieben Gott ins Handwerk zu spielen.

Ersthat ist noch, daß vor der allgemeinen Einführung der Gabel in Mittel- und Westeuropa ein gabelähnliches Instrument

für den Genuß von Früchten gebräuchlich war, so zum Beispiel in England. Ob die Gabel, die ja aus Italien in das übrige Europa einwanderte, eine italienische Erfindung ist, steht nicht fest. Nach einem Bericht Dominants, der in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts lebte, soll eine byzantinische Prinzessin, die um diese Zeit nach Italien kam, ihren Gebrauch in Venedig eingeführt haben, von wo er drei Jahrhunderte später nach Florenz kam und dann halb im übrigen Italien allgemein wurde. Daß noch im klassischen Altertum, zu Roms Herrschaftszeit, von Gabeln nichts bekannt war und die Speisen ausnahmslos mit den Händen zum Munde geführt wurden, ist jedenfalls sicher. Man würde sonst gewiß Exemplare, die aus dieser Epoche stammen, bei den vielen Ausgrabungen aufgefunden und bewahrt haben.

Die „Jiergranate“ auf der Kommode

Jeder war heilsfroh, als der Weltkriegsalltag entsetzte. Aber man hat eine glatte sich ein „Andenken an die große Zeit“ aufbewahren zu müssen. Es genügt ihnen nicht die grausige Erinnerung an das Massenmorden im Felde. Eine aus dem Kriege heimgebrachte Verletzung oder Krankheit sahen sie nicht als vollwertiges „Andenken“ an. Und vielen Frauen und Müttern ist die Erinnerung an die Hungerjahre, an den Strohstrich, an Lebensmittelkarten, an Kälte und die qualende Sorge um den Mann oder Sohn an der Front ganz verloren gegangen.

Viele Menschen glauben, sich künstlich immer aufs neue an das große Stahlbad erinnern zu müssen. Sie kaufen sich Aschenbecher mit eingelebten Eisernen Kreuzen oder mit dem zur Duldung bereitwilligsten Hindenburg darauf. Sie stellen Blumenvasen auf den Tisch oder vor das Fenster, die aus geköpften Milchschlägen mit silberner Bepinselung gemacht waren und „Granaten“ vorstellen sollten. Oder wenn der Hausherr das Wort „Schmüde dein Heim“ ganz besonders stumpfsinnig auffaßt, dann brachte er sich aus dem (von ihm so oft verfluchten) Heldenrummel einen Granatring mit, den er „bezugslos“ auch feierlich gepußt als Briefbeschwerer benutzte. Zahlreich sind auch diejenigen, die mit stolzgeblähter Brust ihrem Besuch in der guten Stube auf dem Sofa, auf der Kommode oder dem Bett eine richtiggehende Granate, einen Blindgänger als Kriegstrophäe zeigen. Diese Menschen sind gleichsam verliebt in den Dreck, der nur zufällig nicht sie oder ihre Kameraden draußen in hundert Tagen zerfressen hat. Na ja, was ist schon groß dabei — die blutstromenden Wunden, die so ein kleiner Granatplitter rief, sind ja nicht mehr zu sehen, wenn er zum Andenken geworden ist!

Und doch wird der Blödsinn solcher „Jierate“ von Zeit zu Zeit eindringlich demonstriert. Kinder spielen mit solch einem Mordwaffenstück, das der Papa zusammen mit Säulen und Koffschäufel aus der großen Zeit heimgebracht: das Vieß zerplatzt, Kinder werden zu elenden Krüppeln oder ihr Leben wird auseinandergeprengt. Es braucht mit dem Andenkenunrat aus dem Kriege nicht immer so schlimm zu werden, wie das dieser Tage ein Fall in einer norddeutschen Stadt zeigte. Da hatte ein Ehepaar einen Kriegstrophäe, als Jierstück auf der Kommode einen Ehrenplatz eingeräumt. Jahrelang stand das unheilföndende Eisenstück gleichsam wie die erregende Beteuerung: „Wir waren auch mit dabei!“ auf der Kommode. Und die gewissenhafte Hausfrau hat sicher alle Woche hübsch sorgfältig dem Broden den Staub abgewischt. Als sie dieser Tage ihren vierjährigen Jungen waschen wollte, legte sie ein Wäschebügel über die Granate. Dies Wäschebügel rief beim Wegnehmen die Granate mit herunter, die dem vierjährigen Kinde auf den Kopf fiel, der dabei zerquetscht wurde.

Der kleine Junge hat den Krieg nicht miterlebt und doch ist er mit seinem zerquetschten und für das ganze Leben verküppelten Fuß ein Kriegssopfer. Das Kriegsenden seiner Eltern wurde ihm zum Verhängnis.

Dieser Fall ist lehrreich! Seht euch mal in euren Wohnungen um. In vielen Stuben steht eine Granate oder Aschenbecher herum. Sie alle zeugen nicht nur von der Gedankenlosigkeit ihrer Besitzer, sie sind auch Beweiskstücke einer barbarischen Geschmacklosigkeit und einer barbarischen Feinung. Weg mit diesem Zeug aus Arbeiterwohnungen! Seid doch nicht noch kommunistischer, wenn ihr es gar nicht mehr zu sein braucht! Und das Beste ist, wenn ihr gleich den ganzen schauerhaften Klimbim aus der „aktiven Dienstzeit“, die blöden Regimentsbilder mit eingeklebten Köpfen, die eingerahmten Schießschiene und Ascheltische und die aufbewahrte Rekrutenmüge hinterher werft. Dieser Munder einer vergangenen Zeit, all dieser wahnwitzige Kitzel ist nur an einer Stelle richtig aufgehoben: auf dem Müllhaufen!

Klage über die Arbeiterfrauen

In Nr. 3 der Metallarbeiter-Zeitung (unter Familie und Heim) lese ich die wunderschönen „Hinweise für die Ehefrau“. Ob dies wohl alle Ehefrauen gelesen haben, die es angeht? Ich möchte aber nun mal die Geschichte weiterführen! Was geschieht denn da, wo die liebe Ehefrau die „10 Gebote der Frau“ nicht befolgt? Wie sieht es denn heute in den meisten Ehen aus? Die wirtschaftliche Not, die ewigen Kämpfe um den erbärmlichen Lohn gerade in unferm Beruf führen immer wieder zu häuslichen Mißhelligkeiten, die nicht wären, wenn unsere lieben Frauen mehr mit unferer Bewegung und zugleich mit ihren Männern dächten und fühlten. Und hätten sie, die Frauen, dies schon früher getan, dann wäre manches anders und besser. Auch diese 10 Gebote brauchen heute keine „Gebote“ mehr zu sein, sondern sie wären eine Selbstverständlichkeit, die man den Frauen der organisierten Arbeiterchaft nicht mehr zu sagen braucht.

So manches Weibchen wittert mit ihrer Ehehälfte am Bahltage, wenn die Abzugszahlungsfrist kommen. Dem armen Mann, der die ganze Woche im Betrieb seinen Kampf und Kampf hat, um mit seinen Minutenstunden wenigstens einen Lebensnotwendigen für die Familie herauszuschinden, werden auch noch die großen und kleinen Haushaltsorgane aufgehaßt. Und wenn sich dies immer und immer wiederholt, dann geht eben ins Wirkliche, um —

Wäre es nun nicht vernünftiger, die lieben Ehefrauen kämen zu uns in unsere Versammlungen und besäßen sich mal etwas mehr mit der Frage: „Wie kommt es denn, daß unsere Männer so wenig Geld verdienen?“ Ich glaube sicher, wenn sich erst einmal die Arbeiterfrauen allgemein mehr um die Gewerkschaft ihrer Männer kümmern, dann wäre es besser für uns alle! Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Wahlstatistiken der letzten Jahre beweisen, daß die Frauen für unsere Gegner in besten Haufen an der Wahlurne stimmen. Hoffen und wünschen wir, daß diese wunderschönen kleinen Hinweise in Nr. 3 von unseren Frauen gelesen und beherzigt werden; dann kommen wir einen großen Schritt vorwärts! E. B. in D.

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwachsenen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zukünftigen Gewerkschaft zuzuführen. Eure im Lehrverhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

Die im Durchschnitt erheblich zuzunehmenden Löhnen der wichtigsten anderen Industrieländer der Welt, den Vereinigten Staaten und England. Nach den Feststellungen des Reichsarbeitsministers betrug der Gesamtaufwand für die Sozialversicherung einschließlich der Reichszuschüsse im Jahre 1927 höchstens 6 v. H. des Volkseinkommens. In allen unmittelbar und mittelbar vom Krieg betroffenen Ländern ist der Finanzbedarf der öffentlichen Körperschaften wesentlich gestiegen. In Deutschland ist trotz des beschränkten Drucks der Reparationslasten die Belastung pro Kopf der Bevölkerung mit öffentlichen Ausgaben nicht höher als in den Konföderationsländern, sie ist niedriger als in den Vereinigten Staaten von Amerika und in England. Es ist deshalb völlig unbedeutend, wenn die Höhe der Gesamtbelastung zum Anlaß genommen wird, einen Druck auf die Löhne und die Lebenshaltung auszuüben. Weder bei den Soziallasten noch bei den Steuerlasten ist die absolute Höhe entscheidend, sondern die Zweckmäßigkeit der Verwendung der aufzubringenden Mittel. Dienen höhere Ausgaben der Besserstellung der Unterhaltungsbedürfnisse aller Art, so lenken sie einen Teil der Kaufkraft in sozial erwünschte Kanäle. Werden sie dagegen zu unproduktiven Zwecken (unnütze Kriegsschiffbauten, dunkle Subventionen) verwendet, sind sie vergebend. Übermäßige Aufwendungen für einen überflüssigen Verwaltungsapparat stellen eine besonders unerwünschte volkswirtschaftliche Belastung dar. Die Entlastung von diesen unproduktiven Zwecken bedingt die Forderung nach dem Neuaufbau der deutschen Republik als Einheitsstaat. Sparsame einheitliche Verwaltung, soziale Gestaltung der öffentlichen Ausgaben und Verteilung der Steuerlasten nach der wirklichen Leistungsfähigkeit sind auch dem Wohl der Gesamtheit dienende Forderungen der Arbeiterschaft.

Es folgt der 8. Punkt der Tagesordnung:

Für die Betriebsräte wichtige Organisationsfragen

Dazu lehrte Alwin Brandes folgendes aus: Der letzte Betriebsratsbesitz faßte Beschlüsse über die notwendige Verbesserung des Betriebsratsgesetzes und die Fortführung der Vätergesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung des Reichsarbeitsrats. Wir unterstützen unsere Forderungen den zuständigen Stellen. Die Christlichen und Kirch-Durchsetzer gingen mit ähnlichen Anträgen vor. Erfolg ist uns unter der Herrschaft des Reichsbürgerblocks leider nicht beschieden gewesen.

Die wirtschaftliche Entwicklung geht im Schnellzugtempo vorwärts. Die Macht des internationalen Kapitals und der großen Weltmächte wächst. Erfordert die internationale Arbeiterbewegung, so wird auch eine internationale Konzernkontrolle möglich.

Unsere Forderungen zum Ausbau des Betriebsratsgesetzes, die sich auf Entlastung, Abschaffung der Riktände bei den Wahlvorständen beziehen, waren dringend nötig. Die Klagen über Maßregelung der Betriebsräte häufen sich. Das hindert aber die „More Rahne“ nicht, die Betriebsräte zu verleumden und zu beschimpfen, sie nennt sie laue, herumtaulende Arbeiterverräter. Wir haben den Klagenweg beschritten müssen, um Unternehmer zur Ausübung der Betriebsratswahlen zu zwingen. Durch die Arbeitsgerichte wird in dieser Richtung getrieben, doch wird ohne gesetzliche Festlegungen des Zwanges zur Wahlabschreibung kein Erfolg zu verzeichnen sein. Die Unternehmer laufen gegen ein angebliches Kartellmonopol der Gewerkschaften Sturm, sie fordern die Tariffähigkeit für die Gelben. Das Reichsarbeitsministerium und auch die preussischen Behörden lehnen die Tariffähigkeit der von den Unternehmern gepflegten Werkgemeinschaften ab, doch werden auch immer wieder Urteile gefällt, die den Gelben Vorteile einbringen. Die Werkgemeinschaften werden von den Unternehmern immer stärker gefördert, glauben sie doch mit ihrer Hilfe die Gewerkschaften zu überwinden. Trotzdem konnten wir gerade in solchen Werkgemeinschaftsbetrieben gute Fortschritte für unseren Verband beobachten.

Ein Wort zum Kampf in der Schwerindustrie. Auch hier muß auf das verband- und arbeiterschädigende Treiben der Kommunisten hingewiesen werden.

Als kommunistischer Quertreiber gefährden die Gewerkschaftskämpfe. Da wird als gewerkschaftliche Notwendigkeit den Arbeitern die Parole von der Vorbereitung der Kampffront vorgegeben. Die Unternehmer haben diese Parole aufgegriffen und die Arbeiter aufgesperrt. Das ist der Erfolg. Für die Arbeiter bedeutet es nur schwerere Opfer.

Die Betriebsräte dürfen sich nicht verwirren lassen. Kämpfe, wie im Ruhrgebiet und Mitteldeutschland, werden vom Verband geführt und nicht von Betriebsratskongressen, wie es die Kommunisten fordern. Wir werden uns in Zukunft vor solch gemeingefährlichen Exzessen zu schützen wissen.

Wir haben heute Tarife für 12 Millionen Arbeiter abgeschlossen und haben nur 5 Millionen Organisierte in den freien Gewerkschaften. Das müssen wir beachten bei der Beurteilung der Schiedsprüche und Verbindlichkeitsverpflichtungen. Wir haben durch die Zwangsabschließung sehr viele Nachteile gehabt, das zwingt uns, auf ihre weitgehende Einschränkung zu dringen.

Unsere Betriebsratsabstufung hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Die Schule in Dürrenberg ist eine ganze Waffe geworden. Bisher sind 226 Betriebsräte und Verbandsarbeiter durch die Schule gegangen und mit neuem Mut ausgestattet, in die Betriebe und Verbandsarbeit zurückgekehrt. Wir sind schon so weit, daß wir Tarife für Fortgeschrittene abschließen können. Unsere Betriebsratszeitung hat ihren Platz behauptet, ihre Wirkung ist gestiegen und eine Erweiterung nach der notwendigen Seite steht bevor. Sie wird in Zukunft in Verbindung mit der jetzigen Fachschrift der Feiger und Maßgeschneiderei stehen.

In der Metallindustrie haben wir fast täglich 1000 Betriebe mit 156135 Arbeitern und 22651 Angestellten erzielt. In diesen Betrieben sind 29411 Betriebsräte vorhanden, 25334 Arbeiter und 3877 Angestellte. 29 Betriebe sind jetzt mehr erlosch. 20355 = 80,7 v. H. der Betriebsräte sind im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert. Das ist ein großer Erfolg und der Einsatz ist überall zu spüren. Die Reaktion ist wohl noch nicht überwunden, aber es ist unüberwindlich, daß sie weiterhin zurückgedrängt ist. Die Arbeitslosigkeit ist wieder gestiegen. Hier gilt es für die Betriebsräte zuzugreifen der Gewerkschaften zu wirken.

Die Betriebsratswahlen stehen vor der Tür. Überall müssen Kampfabstände eingelegt werden, der bisherige erzwungene Einsatz muß durch die Wahl vergrößert werden.

Dabei keine Splitterreden! Nur einheitliche, geschlossene, festgesetzte Ziele. Die Betriebsratswahlen müssen ein guter Anlaß für die in diesem Jahre stattfindenden politischen Wahlen sein.

Die Kampfbereitschaft

Röpel (Berlin). Er bringt die Größe des Verbandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Ein abschließendes Urteil über die Arbeitsgemeinschaften kann noch nicht gefällt werden. Überall haben wir gute Gewerkschaften in diese Betriebe bekommen, deren Wirken sich schon vorteilhaft bemerkbar gemacht hat. Das Arbeitsministerium hat schon drückende Urteile gefällt, so entschieden es in der Frage der Betriebsratsabstufung, daß ein Betriebsrat, der sehr bald den Betriebsratsaufgaben in Anspruch genommen ist, aus diesem Grunde nicht aufgelöst werden kann. Eine neue Entscheidung im Arbeitsrecht hat sich an, die uns veranlassen muß, mit aller Kraft nachzugehen. Der ADGB wird eine neue Epoche in der Arbeitsgesetzgebung heraufbesuchen, die ausschließlich der neuen Arbeitsverhältnisse gewidmet ist. Die Arbeitsgerichte werden die Befugnisse über die Schließung eines Betriebsrates — wenn Bewegung des Unternehmerrates vorliegt — bekommen. Der ADGB ist zur Betriebsratswahl die Parole aus:

Für die nächsten Betriebsratswahlen im Herbst gegen die Verbandsabstufung! Gegen die Spaltung der Arbeiterschaft!

Werte (Stuttgart) Mitteilung die Wünsche der im Herbst kommenden Betriebsratswahlen. Die Arbeitgeber haben sehr gern diesen Betriebsratswahlen bei, lassen sie doch manchmal kränken und das notwendige Zusammenarbeiten zwischen Arbeitern und Angestellten

im Betriebsratemessen wird gefördert. Ich bitte, in Ihren Kreisen darauf hinzuwirken, Differenzen mit freigeberwilligen Angehörigen und Vertriebsstellen nach Möglichkeit nicht von den Unternehmern zum Austrag zu bringen, sondern eine Verständigung von Verband zu Verband zu suchen. Die Stellung der Angestellten ist nicht so leicht und wenn Sie diesen Weg beschreiten, leisten Sie wertvolle Erziehungsarbeit, die nur vorteilhaft sein kann.

Knüttlinger (München): Die Betriebsratswahlen erfordern unsere Aufmerksamkeit. Die Gewerkschaftszeitungen sollen sich mehr mit diesen gelben Einrichtungen befassen. Das Nürnberger Arbeitsgericht entschied, daß erzwungener Urlaub beim Ausschleiben aus dem Arbeitsverhältnis anteilmäßig zu gewähren ist.

Wolf (Duisburg) befragt die Schweigepflicht der Betriebsräte und fordert ihre Aufhebung. Der Einfluß in den Aufsichtsräten ist gleich Null.

Böler (Mülheim): Wir brauchen den Einfluß der Betriebsratswahlen nicht so hoch einzuschätzen. Unsere dürrenberger Verbandsmitglieder sollten sich nicht den Unternehmern als geschulte Betriebsangehörige zur Verfügung stellen. Leider sind solche Fälle zu verzeichnen und wurden durch Anstalten des Verbandsleiters Genosse Graf noch begünstigt.

Kumme (Stuttgart): Man wird gut tun, die Bedeutung der Betriebsratswahlen nicht zu überschätzen. Sie sollen dazu dienen, die Seele des Arbeiters zu suchen und für die Unternehmerrache zu gewinnen. Es ist natürlich auch für uns sehr wichtig zu wissen, wie diese schwierige Sache betrieben wird. Eine ständige Musterung des Inhalts der Betriebsratswahlen gestattet zu sagen, daß man von dem schönen Ziel noch ebenso fern ist wie je. Und wie es in diesen Wäldern vertriebt wird, dürfte der Zweck schwerlich erreicht werden. Dem vertrieben sich auch die Werkzeitleute nicht, daher ihr ständiges Laufen und Verhören und ihre Ratlosigkeit. Wenn ja einmal in einem Werk oder Ort die Fügung werkgemeinschaftlichen Geistes gelingen sollte, die nächste Lohnbewegung würde ihn wieder vollständig zerstreuen. Aus diesem Grunde hüten sich die Betriebsratswahlen, auf den ewigen Konflikt zwischen Kapital und Arbeit einzugehen. Das Geld, was die Unternehmer für diese Papiere ausgeben, ist sicherlich ebenso verschwendet wie das, was sie schändlichen Händen hingegeben haben.

Reinartz (Essen): Die Bildung von Gesamtbetriebsräten in den großen Betrieben des Ruhrgebietes ist sehr schwer. Hier wäre eine gezielte Verbesserung sehr zu wünschen. Vor den eigenen Betrieben wurde ein Flugblatt des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Florin verbreitet, in dem neben den üblichen Verleumdungen und Angriffen gegen Sozialdemokraten und Reformisten von „herumtaulenden Betriebsräten“ gesprochen wird. Die Arbeiter haben diese gemeine Verleumdung mit Entrüstung zurückgewiesen. (Starker Beifall.)

Schlieft (Stuttgart): Die Jugendfrage erfordert die Aufmerksamkeit der Betriebsräte. Das Dinta versucht die Jugend zu beeinflussen. Unsere Macht wird gestärkt, wenn der Geburtenausfall des Krieges in die Erscheinung tritt. Bei dem jetzigen Angebot sind wir im Nachteil. Aus Realitätsgründen sollten Verbandsmitglieder es unterlassen, an den Betriebsräten mitzuarbeiten.

Gubatz (Hildesheim): Das Zusammenarbeiten zwischen Arbeitern und Angestellten in den Betrieben läßt sich sehr viel zu wünschen übrig. An die Werkmeister ist der Wunsch zu richten, sich nicht als Urheber von Schikanen gegen Betriebsräte und Arbeiter zu betätigen.

Frühling (Essen), Butab: Ich kann feststellen, daß das Zusammenarbeiten der Arbeiter und Angestellten sich schon gebessert hat. Es wird sich weiter bessern, wenn vom Abend das Ergebnis der gemeinsamen Konferenzen mehr unter den Angestellten besprochen wird. Die Stellung der Werkmeister ist besonders schwierig und es muß ihnen ein gewisses Vertrauen entgegengebracht werden. Wir freuen uns, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband durch seine Tagungen das Zusammenwirken fördert. Die freigeberwilligen Arbeiter sollten dafür sorgen, daß ihre Söhne und Töchter bei den Betriebsratswahlen auch die Arbeiter wählen, auf diesem Gebiete sieht es heute sehr beraubt aus.

Wolf (Berlin): In der AEG Berlin wollten wir die Mitarbeit an unserer Betriebsratung verweigern und schlugen vor, die Schriftleitung paritätisch zu betreiben. Das lehnte die Betriebsratung ab, ein Beweis für die Mächtig der Unternehmer mit ihren Betriebsratsungen. Es muß in die Köpfe der Angestellten gehämmert werden, eure Rot ist unsere Rot. Der Schlüssel zur Besserung unserer Lage ist das Zusammenarbeiten der Arbeiter und Angestellten. (Bravo!)

Ull (München): Wir dürfen die Tätigkeit der Betriebsräte in den Aufsichtsräten nicht unterschätzen. Die Schweigepflicht ist praktisch dadurch aufgehoben, daß den Betriebsräten fast nichts mitgeteilt wird.

Sinwell (Bismarck): Beim Kündigungs-Einpruchrecht besteht noch eine Lücke im Gesetz. Wenn ein Betriebs- oder Angestelltenrat verfügt, muß die Gewerkschaft das Einpruchrecht bekommen. Die Meister stehen unter dem Druck von oben und oft wird ihnen ihr schweres Amt von Arbeitern unnötig erschwert. Wir werden die Kampfbereitschaft der Betriebsräte stärken, verlangen aber immer wieder Gerechtigkeit gegen die Werkmeister.

Eichler (Stuttgart) beantwortet vertriebene Anfragen betriebs- und arbeitsrechtlicher Natur. Die Schweigepflicht darf nicht so weit gehen, daß alles im Kopf begraben wird, es gilt, aus den Kenntnissen Vorteile zu ziehen, ohne die Schweigepflicht zu verletzen. Die Nachverbringung bei Betriebsratsarbeit ist gerichtlich abgelehnt, es wäre Eingriff in die Betriebsratsfähigkeit. Das An- und Abmelden in den Abteilungen wird davon nicht berührt.

Brandes (Schlußwort): Es sind gute Vorschläge zur Verbesserung des Betriebsratsgesetzes gemacht worden, aber wie ein roter Faden geht sich durch die Verhandlungen die Erkenntnis, daß die Verbesserungen nur von einer starken Arbeiterbewegung durchgeführt werden können. Die Betriebsratsungen sollten wir wirklich nicht so leicht beurteilen, ihr Einfluß ist nicht groß, aber bei geschickter Ausnutzung könnte sie es werden. Den Vorschlag, im Januar mehr Angestellte zu den gemeinsamen Beratungen heranzuziehen, verstehen wir zu wünschenswert und werden in diesem Sinne wirken.

Es sind zwei Entschlüsse zu diesem Punkt eingebracht, die einstimmig angenommen wurden:

Entschlüsse

Entsprechend den Beschlüssen des erweiterten Beirats vom Jahre 1920, des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 und anderer Beschlüsse verpflichtet die Konferenz des Reichsarbeitsrats der Betriebsräte und Konzernvertreter die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Betriebe der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie zur zeitlichen Wahlbeteiligung zugunsten der von den freien Gewerkschaften angestellten Kandidatenliste bei den Betriebsratswahlen 1928.

Nach diesen Beschlüssen dürfen Sonderlisten von den Mitgliedern des ARS weder aufgestellt noch unterstützt werden. Es ist das Ansehen der freien Gewerkschaften und damit die Betriebsratung bei der Wahl.

Die Ortsvereinigungen sind verpflichtet, wenn erforderlich eine Resolution über die Kandidatenliste herbeizuführen, eventuell eine Resolution über die Stärke der hinter dem einzelnen Vorschlag für die Kandidatenliste stehenden Mitglieder heranzuziehen, um die Verteilung der Stimmen auf die Kandidatenliste auf der Kandidatenliste in geordneter Weise zu erreichen.

Personenmitglieder, die gegen diese durch Verhandlungsbeschlüsse festgesetzten Grundzüge verstoßen, haben mit dem Ausschlußrecht zu rechnen.

Am 21. Januar 1928 in Stuttgart tagende Konferenz des Reichsarbeitsrats der Betriebsräte und Konzernvertreter des ARS und der freien Gewerkschaften vertritt auf das Entschlüsse die Entscheidung der ARS-Presse und ebenso die Entscheidung von Angestellten, deren Inhalt dazu anleitet, die Sitzung der Organisation und besonders die Betriebsräte zu beschimpfen und in der Öffentlichkeit herabzumühen. Die Konferenz wendet sich mit Entrüstung gegen eine derartige Schreibung, die nur dazu anleitet, das Vertrauen der Arbeiter zu den ihnen gewählten Betriebsratsungen zu untergraben. Die Konferenz erwartet, daß der Vorstand gegen derartige verbandsschädigende Elemente mit allen Mitteln vorgeht.

Nach einem erneuerten Schlußwort des Kollegen Brandes, in dem er noch einmal an die bevorstehenden Betriebsratswahlen erinnerte, die ein kraftvoller Aufstoß zu den kommenden politischen Wahlen werden müssen, wird die eindrucksvolle Tagung geschlossen. Neugierig sind die Betriebsräte wieder in ihren Wirkungskreis gegangen, um mit neuer Kraft nach unseren alten Zielen zu streben.

Die Wahlzeit der Mehrzahl der Betriebsratsungen läuft infolge der alljährlich von den Gewerkschaften zu dieser Zeit durchgeführten Neuwahlen wiederum in den Monaten März/April 1928 ab. Die Neuwahlen der Betriebsratsungen für das Jahr 1928 sind daher von den Ortsvereinigungen des ADGB und den Ortsstellen des ADGB-Bundes in den Monaten Februar/März 1928 gemeinsam durchzuführen. Es ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen, an welchem alle Betriebsratsungen die Bestellung eines Wahlvorstandes vornehmen und diejenigen Belegschaften, die gegenwärtig eine Betriebsratsung nicht besitzen, ihren Arbeitgeber zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern. Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften.

Aufruf zu den Neuwahlen der Betriebsvertretungen im Jahre 1928

Diejenigen Betriebsvertretungen, die erst nach dem 1. Oktober 1927 gewählt worden sind, brauchen jetzt eine Neuwahl noch nicht durchzuführen, ebenso handeln die Betriebsvertretungen sämtlicher Behörden, sowie diejenigen im Bergbau, im Baugewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft nur nach den unmittelbaren Anweisungen ihrer zuständigen Gewerkschaften. Alle übrigen Betriebsvertretungen sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen zu dem dafür bestimmten Termin vornehmen.

Abgesehen von der Durchführung der Wahlen sowohl für die Arbeiter als auch für die Angestellten sind die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 (Protokoll S. 419/420) und die Richtlinien des ADGB-Bundes vom 3. Juli 1924. Hiernach ist genau zu verfahren. Insbesondere ist unter allen Umständen zu unterlassen, in verschleierte oder offener Form politische Listen aufzustellen. Außerdem dürfen in keinem Falle in die Listen der freien Gewerkschaften Kandidaten aufgenommen werden, die unorganisiert sind. Wo hiergegen verstoßen wird, können die Gewerkschaften derartige Wahlen auf Grund der Kongreßbeschlüsse nicht anerkennen.

Die für die Durchführung der Neuwahlen notwendigen Formulare hat sich der Wahlvorstand im Betriebe auf Kosten des Arbeitgebers beschaffen zu lassen. Ein Merkblatt für die Durchführung der Wahlen und Muster für die notwendigen Formulare können durch die Ortsvereinigungen und die Ortsstellen von der Verlags-Gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14, bezogen werden.

Auch das Jahr 1927 hat im Zeichen schwerer wirtschaftlicher Kämpfe gestanden. Die Arbeitgeber glaubten durch die Gründung von Werksvereinen die Macht der Gewerkschaften der Arbeiter und der Angestellten schwächen und damit die Arbeitsbedingungen verschlechtern zu können. Daß diese Bestrebungen keinen Erfolg haben werden, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die Gewerkschaften im Jahre 1927 Hunderttausende neuer Mitglieder gewonnen haben. Es gilt, die Reihen der Gewerkschaften weiter zu stärken, die Unorganisierten sind aufzuklären und zu tätigen Gewerkschaftsmitgliedern zu erziehen. Die Wahlparole für die Betriebsratsneuwahlen 1928 ist:

Für wirksames Mitbestimmungsrecht durch die Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten!

Gegen Werksgemeinschaften und gegen die Zersplitterung der Arbeiterklasse!

Berlin, 1. Februar 1928.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund

Ein schwerhöriger Kollege klagt

Was es heißt, schwerhörig, taub oder taubstumm zu sein, scheinen die gesunden Mitmenschen kaum zu wissen, denn sonst würden sie sich nicht gegen uns so roh benehmen. Es zeigt von Hochmut, uns Gehörlosende so verpöten. Einen einbeinigen, heinlosen oder einen budligen Mitmenschen wegen seinem Leiden zu verpöten, fällt niemandem ein. Warum aber einen Schwerhörigen? Kommt es doch oft vor, daß wir, weil wir etwas nicht verstanden haben, angegrinst werden mit Ausdrücken wie tauber Hund, mach deine Ohren auf! O, wie gerne würden wir das tun, aber leider können wir nicht. Man meint wohl, es sei für uns ein Vergnügen, schwer zu hören. Ganz nicht. Wir wünschen uns lieber jedes andere Gebrechen als Taubheit. Wovon sind wir nicht wegen unseres Leidens ausgeschlossen? Das beste Konzert, der schönste Gesang ist für uns ungenießbar. Einsam und freudlos gehen wir durchs Leben. Keines Menschen Freund. Wer von den Geunden kann sich unsere östlichen Gesänge vorstellen? Kommt ein Kind auf der Straße zu uns, fragt uns nach irgend etwas, wir verstehen es nicht. Das Kind längt zu weinen an und wir verstehen auch das nicht. Dabei in der eigenen Familie fragen die lieben Kleinen dies und jenes und wollen es von ihrem schwerhörigen Vater beantwortet haben. Können ihr euch vorstellen, wie es uns da zu Mute ist?

Wir erachten es als Pflicht aller derer, die ihre fünf Sinne beisammen haben, einem Tauben nicht nur freundlich zu begegnen, sondern uns auch gegen die Hochzeiten ungebildeter Menschen in Schutz zu nehmen. Kommt es doch in den Betrieben vor, daß wir nicht nur angegrinst, sondern auch als dumme und minderwertig hingestellt werden, obwohl wir niemandem von der Gegenseite dreimal verkaufen können. Also bitte, stellt uns Schwerhörige nicht als dumme Kerle hin, die man antreten, hänseln und verhöhnen kann. Wir stehen dem allem hilf- und schulplos gegenüber. Sollen wir uns herumklagen? Das tun wir nicht, da wir vorweg wissen, daß wir die Gehörlosen sind. Also bitte, beherzigt obige Mahnung!

Aber nicht allein in der Werkstatt werden wir ungebührlich behandelt. Es gibt auch Versicherungsgesellschaften, die einen Tauben nicht aufnehmen wollen, sondern ihn erst zum Ohrenarzt senden, um sich auf eigene Kosten ein Zeugnis zu holen. Wenn das Zeugnis ungünstig ausfällt, zahlt niemand dem Schwerhörigen das Geld zurück. Auch die Volksfürsorge, die doch von den Gewerkschaften gegründet wurde, geht so vor. Sollte die Volksfürsorge nicht die Pflicht haben, auch einen tauben Gewerkschafter ohne Umständlichkeit aufzunehmen? Was soll denn eine Frau mit ihren Kindern anfangen, deren Ernährer stirbt und der, weil taub, nicht in eine Versicherung aufgenommen worden war? Also müßte die Volksfürsorge wie auch die Metallarbeiterkrankenkasse mit Schwerhörigen etwas entgegenkommender sein.

St. Sch.

Die Berlin-Karlshorner Industriefwerke
in Karlsruhe suchen ständig in Zeitungen und durch Werber Arbeitskräfte, vor allen Dingen suchen sie Spezialarbeiter. Dazu teilt unsere Betriebsratung in Karlsruhe mit, daß die Bezahlung bei dieser Firma denkbar schlecht und Streikfertig wegen Überdabungen an der Tagesordnung sind. Die Firma ist deshalb auch häufiger Kunde der Schlichtungskommission und des Arbeitsgerichts. Tarifliche Bestimmungen sucht die Firma ständig zu umgehen. Kollegen, die in diesen Betrieb geraten, fluchen bald wieder von dannen. Unsere Ortsverwaltung ersucht daher, sich mit ihr vor Arbeitsaufnahme bei der Firma in Verbindung zu setzen.

Brief aus Kanada

Ein Verbandskollege ist voriges Frühjahr, die kurzfristige Erleichterung für Einwanderer benutzend, nach Kanada ausgewandert. Er hat nach einigen Zwischenhalten die Westküste erreicht, von wo er den ersten Bericht sendet.

Weil in Deutschland zum alten Eisen geworfen, machte ich von der auch den Deutschen fünf Monate lang gewährten Vergünstigung der freien Einwanderung nach Kanada Gebrauch. Für die Erlaubnis zur Auswanderung war eine Anfrage erforderlich, worauf ich Bescheid erhielt. Bei der Landung müssen Berufsarbeiter 200 Dollar vorzeigen können, Landarbeiter aber dürfen landen, wenn sie im Besitz einer Eisenbahnfahrkarte und 25 Dollar sind. Die zweite Bedingung konnte ich erfüllen. Der Tag der Abfahrt nahte heran. Vor der Einschiffung waren noch mannigfache Formalitäten zu erledigen. Als letzte die Gewährung des Visums, Zuweisung an eine kirchliche Stelle in Hamburg eingerichtete Geschäftsstelle. Hier mußte ich mich durch Unterschrift verpflichten, nach der Ankunft ein Jahr als Landarbeiter zu schaffen. Dafür wurde eine Überweisungskarte nach Winnipeg ausgehändigt. Mit dieser Karte versehen, wurde das Visum erteilt, ohne sie wäre es verweigert worden.

Zwölf Tage später befand ich mich in der großen Landungshalle in Quebec, betrachtete die angenehmen Räumlichkeiten für die Bewirtung und den Fröhen. Deren Benutzung wird mit großen Buchstaben empfohlen, weil die Regierung sie selbst führt. Es machte einen guten Eindruck, im fremden Lande als erstes eine solche nette Einrichtung mit mäßigen Preisen zu finden. Der weitere Verlauf der Reise bis Winnipeg, dem Endziel von uns allen, die auf gut Glück herübergekommen waren, machte mich bekannt mit der Eisenbahn dritter Klasse. Praktisch sind die Wagen eingerichtet. Die ledergepolsterte Sitzauslage ist mit der gleichbeschaffenen Rückenlehne durch Scharnier verbunden. Von den Querstreben schicht man beide Teile zusammen, die Lagerstätte ist fertig. Wer allein schlafen will, steigt ein Stockwerk höher und macht sich in der über den Hauptgang der Untermänner befindlichen großen Spätauslage nach Art deutscher Walzbrüder bequem. Wer sich selbst was suchen will, findet eine Kochmaschine dazu bereit. Für einen Schluck Trinkwasser sind für jedermanns Gebrauch Papierbecher vorrätig. Neben der dritten gibt es noch die erste Klasse. Da fehlen die Gemütlichkeiten bis auf Trinkwasser und Papierbecher. Im Zug konnte der Meinungsaustausch ebensowenig gepflegt werden wie zuvor auf dem Dampfer wegen des babilonischen Sprachenwirrwarrs. Von den Metallarbeitern der Gesellschaft gehörte ich allein zu einer Gewerkschaft.

Den Kanadiern sollen wahrheitsgetreue Bilder von der Aufnahme und der Unterbringung der Einwanderer gezeigt werden. Folglich schloß sich ein Zeitungsmann studienhalber den Neugelandeten an und machte deren Bahnfahrt mit. Während einer 61stündigen Reise ohne Aufenthalt treiben die Menschen schon allerhand.

Die Eisenbahnfahrt nahm ihr Ende. Man war angekommen am Ziel. Man stand mit einem Male vor dem Markt. Für mich nicht ganz so schlimm, weil ich kein Unbestimmter im Engländer war. Quartier bezog ich in der Einwanderungshalle. Es ist für zehn Tage unentgeltlich. Am nächsten Tag machte ich mich auf den Weg zum Arbeitsnachweis, wo man sich mit der grauen Karte von Hamburg melden soll. Das Haus gefunden, angeguckt und weitergegangen. Der zweite Abend im einstweiligen Quartier brachte den Besuch von in Winnipeg ansässigen Landsleuten. Von ihnen erfuhr ich, daß die Stadt bezüglich der Einwanderung als Schutzplatz erachtet wird. Ein Zimmermann riet mir, in seiner Fabrik, die größte der Eisenindustrie, anzustreten, wo ich bestimmt eingestellt werden würde. Am andern Morgen suchte ich die Bude auf: Bruchhude!

Der Not gehorchend, besuchte ich am vierten Tag den von evangelischen Kirchen in Kanada zur Beschaffung von Farmarbeitern in den Prairieprovinzen eingerichteten Nachweis. Da wurde ich gefragt, ob ich evangelisch oder katholisch sei. Danach trat ich vor den Tisch eines Beamten, der zuerst wissen wollte, ob ich Reformierter sei. Ich hielt ihm meine Karte von Hamburg hin und sagte, daß ich Bescheid über British-Columbia haben möchte. Ich erfuhr, daß es sich nicht für die Kirche verlohnt, in dieser Provinz dieselben Einrichtungen zu schaffen wie hier, denn die gelbe Rasse sei dort draußen stark vertreten. Eine Adresse wird mir jedoch ausgehändigt, wo ich mich wegen Arbeitsgelegenheit hinwenden sollte.

Nachts trat ich dann die zweite Eisenbahnfahrt gen Westen an. Nach ein paar Tagen landete ich in einem Gebirgstal der Provinz British-Columbia. Eine milde Luft wehte da. Ich betrat nicht die geringste Luft, bis zur nächsten Großstadt weiterzureisen. Ein Unterwintern war bald gefunden. Nach einigen Tagen hörte ich von der Möglichkeit einer Beschäftigung auf einem Großgut. Die Arbeitszeit sei dort von 7 bis 12 Uhr und von 1 bis 6 Uhr. Was galt es da lange zu besinnen? Ich nahm die Arbeit an. Mit Freundschaftsbeweisen begegneten mir die englisch sprechenden Arbeitskollegen zunächst nicht. Sie sahen in mir meiner Nationalität wegen eben einen, mit dem man die Verührung vermeiden müsse. Zu einem Umstimmung des Verhältnisses kam es erst, nachdem sie inne geworden hatten, daß ich weit davon entfernt war, ein Durro-Deutscher zu sein. Es fiel mir auf, daß so viele dieser Outdarbeiter ihr eigenes Auto hatten. Man fand bald heraus, daß ihr Bestreben war, nur einmal ein Auto zu besitzen, um nach Belieben herumzufahren und freizügig sein zu können. Keine Spur der Arbeiterbewegung war an diesem Plage zu entdecken. Aber neu. Eines Tages entdeckte ich eine Organisation. Auf dem Gut war ein ganzer Schwarm Japanten vorhanden, vorwiegend Japaner. Sie wußten auch, daß ich Deutscher war. Zu Anfang tänzelte mich mancher von den gelben Kollegen, sonst zeigten sie ein gutes kollegiales Benehmen. Dies mag damit zu erklären sein, daß die japanischen Arbeiter hier mancherlei Unbilligkeit von der weißen Rasse zu ertragen haben. Sie erhielten Zeitungen mit chinesischen Schriftzeichen gedruckt. Den Titel einer solchen Zeitung konnte man jedoch auch in englischer Sprache lesen: „Daily People“ (Tägliches Volksblatt). Das ist ja der Name der Parteizeitung der Sozialistischen Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten. Den Bezahler machte ich ausfindig. Jedoch meine Bemühungen, mit ihm ins Gespräch zu kommen, blieben erfolglos. Er tat so, als ob er mich nicht verstände, obwohl ich stets nur unter vier Augen zu ihm sprach. Auf diesem Großgut fand ich sogar eine Badeanstalt mit Douchen- und Brausebad für die Arbeiter. Die Mahlzeiten wurden im Speisesaal auf saubergedeckten Tischen aufgetragen — wie es Männern der Arbeit zukommt, denkt man darüber hier zu Lande. Der Lohn war verhältnismäßig niedrig. Ein fühlbarer Ertrag wurde für Steuern einbehalten. Auch für Krankheitsfall zahlte man Beiträge, wofür man aber nur Arzt und

Krankenhaus unentgeltlich erhält. Mit Anbruch des Winters schied ich mit drei Ukrainern als die letzten von dem Gut. Der in Hamburg geleisteten Unterschrift war damit Genüge geleistet.

Vancouver, die Stadt am Stillen Ozean, war nun das Reiseziel. Es wurde nach 16stündiger Eisenbahnfahrt erreicht. Großstadt mit amerikanischer Entfaltung. Industrie noch schwach vertreten. Ein von Natur geschaffener Hafen, wo die größten Schiffe vor Anker gehen können. Infolge seiner außerordentlich günstigen Lage, landschaftlicher Großartigkeit, bester Entwicklungsmöglichkeiten wie für keine zweite kanadische Stadt. Im Jahre 1887 fuhr hier zum erstenmal ein Zug ein, heute zählt Vancouver 160 000 Einwohner. Nicht man einen Vergleich zwischen dieser neuen Stadt an der Westküste und dem alten Quebec an der Ostküste, so kommt man zum Schluß: Hier die Keuzzeit, breite Straßen, Autos, Fortschritt. Dort schmale holprige Straßen mit Pferdegespannen noch wie zu Großvaters Zeiten. Die vielen Kirchenruine Querecken zeigen, welcher Geist hier herrscht. Die Bevölkerung spricht französisch. Als sozialistischer Arbeiter steht man eben zum Fortschritt und wird begeistert von dem frischen Leben Vancouver.

In den Hauptstraßen treten mit Eintritt der Dunkelheit die herrlichsten Lichtspiele in Erscheinung. Das großartigste dieser Stadt ist jedoch der Stanley-Park. Ein mehrtausendjähriger U r w a l d, bedeckt den Park, eine mit der Stadt verbundene Insel. Der Park ist vom Hauptgeschäftsviertel in 10 Minuten zu erreichen. Hier kann sich der Mensch in eine Welt verlieren. Hier wird einem keine ganze Nachtigal zum Bewußtsein gebracht, beim Anblick der Schaffenskraft der Natur. Bis 70 Meter ragen die Baumriesen auf, der stärkste mißt 21 Meter im Umfang. Es leben in Vancouver Weiße, Gelbe, Hindus und Neger in geringer Zahl. In Kanada schämt sich der Weiße nicht, öffentlich mit dem Schwarzen zu reden. Die gelbe Rasse ist der gefährliche wirtschaftliche Wettbewerber, weswegen ihr gewisse Rechte vorenthalten werden. Abneigung gegen sie besteht aber nicht in dem Maße, wie es der Boedeker schreibt.

Aber die Lebenslage und Organisation der Arbeiter war es mir noch nicht möglich, Bestimmtes zu erfahren.

Die estländische Landeszentrale an den IGB angeschlossen

Mit 77 gegen 27 Stimmen hat der estländische Gewerkschafts-kongress den Anschluß an den IGB beschlossen. Durch den Beschluß wird die Bildung eines Ausschusses der Landeszentrale der baltischen Länder möglich, und diese Aussicht kann bewirken, daß auch der Gründung des vom skandinavisch-baltischen Kongress des IGB im Jahre 1926 angeregten skandinavischen Ausschusses näher gerückt wird. Es wird ein Zeichen sein, daß im ganzen Norden jene Kräfte zum Durchbruch gelangt sind, die auf sachlichem Wege in gegenseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit das zu erreichen suchen, was Unruhe und schwankende Politik nicht geben können.

Die Höhe der englischen Sozialausgaben

Bis aus einem jüngsten amtlichen Bericht ersichtlich ist, belaufen sich im April 1926 bis März 1927 die Sozialausgaben in England auf 237 Millionen Pfund Sterling, gleich 47 Milliarden Mark. Die Unfallsentschädigungen sind in dieser Aufstellung nicht eingeschlossen; außerdem beziehen sich eine Anzahl von Posten auf das Jahr 1925/26, während die Ausgaben im Jahr 1926/27 erheblich gestiegen sein dürften. Die Bezüge der Sozialrentner (Strickpensionen) stehen an erster Stelle bei den Sozialausgaben mit 54,2 Millionen Pfund. Die Unterstützung der Arbeitslosen auf Grund der Arbeitslosenversicherung kostete 47,7 Millionen, auf Grund der Kranksfürsorge (Armenpflege) der Gemeinden 40,1 Millionen Pfund. Die Kosten der Krankenversicherung beliefen sich auf 41,2 Millionen, die der Altersversicherung auf 27,4 Millionen Pfund. Für den Bau von Arbeiterwohnungen wurden (1926) 17,6 Millionen Pfund aus öffentlichen Mitteln verwendet. Der Mutter- und Jugendschutz kostete 2,1 Millionen, die Witwen- und Waisenrenten 6,6 Millionen Pfund. Die Sozialausgaben dürften im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in keinem Lande die Höhe der englischen erreichen. Trotzdem hört man hier die Vorwürfe der Unternehmern gegen die allzu hohen Soziallasten. Trotz scharfer Wirtschaftskrisis haben sich die Unternehmer mit dem im Vergleich zu anderen Ländern hohen Sozialabgaben abgefunden. Sie betrachten diese als eine selbstverständliche und unvermeidliche Belastung.

Arbeitslosenunterstützung in Rußland

Leitungsverwaltung des Rats für Sozialversicherung sollen die Sätze der Arbeitslosenunterstützung im Monat ab 1. Januar 1928 folgende Beträge erreichen:

Sommer	Arbeitslosengruppen (Einkommen)		
	I	II	III
I	27,—	20	15,50 Rubel
II	24,—	18	14,50
III	20,—	15	11,50
IV	17,50	13	10,50
V	15,—	11	8,50
VI	12,—	9	7,—

In dieser Höhe soll die Erwerbslosenunterstützung, wie der Erud (7. Januar 1928) schreibt, 750 000 Erwerbslosen zugute kommen, das ist ein Bruchteil der gesamten Erwerbslosen, deren Zahl sich nach amtlichen Angaben auf rund 2 Millionen beläuft, tatsächlich aber noch höher ist. Vielleicht noch schlimmer als die absolute Höhe der Arbeitslosenzahl ist der Umstand, daß die Arbeitslosen fort-dauernd auf der Suche nach Arbeit im ganzen Lande herumirren. So wird zum Beispiel dem Erud aus Baku berichtet: „In letzter Zeit kommen Arbeitslose in großer Zahl aus den verschiedensten Gebieten der Union nach Baku. Dabei herrscht in Baku große Arbeitslosigkeit und auf der Arbeitsbörse ist eine riesige Zahl von Erwerbslosen verschiedener Berufe gedrückt. Alle zureichenden Erwerbslosen erhalten keine Arbeit und haben große Entschädigungen zu erdulden.“

Wie aus den Sätzen der Arbeitslosenunterstützung zu ersehen ist, erhält ein Erwerbsloser im besten Falle, also zum Beispiel in Klasse I (I. Zone) und in der höchsten Lohnklasse (I. Gruppe) 27 Rubel monatlich. Nun ist aber zu berücksichtigen, daß ein sehr großer Teil der Erwerbslosen überhaupt nicht an den Arbeitsbörsen eingeschrieben wird, besonders diejenigen, die vom Lande in die Städte zufließen und infolge ihrer Unwissenheit von der Arbeitsvermittlung gar keinen Gebrauch machen und folglich auch keine Erwerbslosenunterstützung beziehen.

Leistungssteigerung in den Vereinigten Staaten

Die tatsächlichen Fortschritte der letzten Jahrzehnte, Verbesserung der Produktionsweisen, Einführung arbeitssparender Maschinen usw., haben in allen Industriezweigen eine erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeit zur Folge gehabt. In den Vereinigten Staaten hat sich — einer Berechnung des Industriekonferenzamtes (einer Unternehmerorganisation) zufolge — die Erergiebigkeit der Arbeit infolge technischer Fortschritte in der Zeit von 1899 bis 1925 betrags-gesteigert, daß 1925 im Durchschnitt der wichtigsten Industrien

67 Arbeiter die gleiche Produktmenge erzeugten wie 100 Arbeiter im Jahre 1899. Die Steigerung der Arbeitsleistung gestaltete sich sehr verschieden in den einzelnen Industriezweigen. Während zum Beispiel in der Textilindustrie 1925 83 Arbeiter ebensoviele produzierten wie 100 vor 25 Jahren, ist die entsprechende Ziffer für die Eisen- und Stahlindustrie 81, für die Papierindustrie 61. In der chemischen Industrie produzierten 1925 47 Arbeiter, in der Tabak-industrie sogar nur 34 Arbeiter die gleichen Mengen wie 100 ihrer Kollegen vor 25 Jahren. In der Automobilindustrie, die vor 25 Jahren noch bedeutungslos war, haben 1925 40 Arbeiter das gleiche produziert wie 100 im Jahre 1914. Allein in der Holz- und Lederindustrie scheint keine Steigerung der Leistungsfähigkeit eingetreten zu sein. Die seit 1925 erfolgte erhebliche Rationalisierung der Industrie hat auch in den Vereinigten Staaten die Erergiebigkeit der Arbeit seitdem noch bedeutend über das in den angeführten Ziffern enthaltene Maß hinaus gesteigert.

Die Arbeitszeit in Italien. Eine Veröffentlichung des Arbeitsministeriums bringt die Ergebnisse einer Untersuchung über die Arbeitszeit der italienischen Industrie im Jahre 1926. Sie erstreckt sich auf 22 172 Unternehmungen mit 1 834 411 Arbeitern. Von dieser Arbeiterzahl arbeiteten 10,9 vH weniger als 48 Stunden in der Woche, 69,4 vH hatten die 48-Stundenwoche, 21,6 vH arbeiteten länger. Die 48-Stundenwoche war am meisten verbreitet in der Papierindustrie, im Buchdruckgewerbe, der Bekleidungs-, Leder-industrie und im Bergbau. Die geringste Zahl von Arbeitern hatte die 48-Stundenwoche im Transportgewerbe, in der Textilindustrie und im Bergwerke. Während der Wirtschaftskrise des Jahres 1927 wurde bekanntlich die Arbeitszeit durch eine Verordnung Mussolinis von acht auf neun Stunden verlängert. Somit sind die erst kürzlich veröffentlichten Zahlen über die Arbeitszeit bereits überholt.

Schriftenschau

Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes empfiehlt Band 255 und 258 der Weltgeist-Bücher. Die Bändchen sind sauber in Ganzleinen gebunden und sind von obigem Verlag, Berlin S 14, Inselstraße 6, zum Preise von je 65 J zu beziehen. Band 255: „Aus der Welt des Sozialismus“ von G. Mayer. Ein guter Kenner der deutschen Arbeiterbewegung hat in diesem Bändchen einige ebenso gemeinverständliche wie wissenschaftlich tiefgründige Arbeiten vereinigt. Auf Grund seiner umfassenden, vielfach aus scharf zugänglichen Quellen schöpfenden Forschung zeichnet Mayer Porträts von Marx, Engels, Lassalle, Wilh. Liebknecht und bewährt dabei ebenso seine einorigliche Psychologie wie seinen historischen Weitblick. Band 258: „Ferdinand Lassalle, Offenes Antwortschreiben“. Das offene Antwortschreiben ist in der Tat ein wahrhaft historisches Dokument von außerordentlicher Bedeutung. Lassalles Schwungvolle und gedankreiche Beredsamkeit stellte mit diesem „Antwortschreiben“ der deutschen Arbeiterbewegung praktische und geistige Ziele auf, deren Bedeutung auch seine Gegner anerkennen müssen. Die ausführliche Einleitung Dr. F. Ferns würdigt die Wichtigkeit, die Lassalles Schrift für die moderne Gewerkschaftsbewegung heute gewonnen hat.

Arbeiter-Sprachzeitung. Das dritte Heft dieser sozialistischen Sprachzeitschrift, herausgegeben von S. Fuchs, dem Leiter der Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins, ist soeben erschienen. Außer den Abchnitten „Französisch für Vorgeschrittene“, „Englisch für Anfänger“ und „Englisch für Vorgeschrittene“ enthält das dritte Heft den Abschnitt „Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache“. Der Preis der Schrift beträgt für das Vierteljahr (3 Nummern) 1 A. Bestellungen sind zu richten an die Parteibuchhandlungen oder an die Arbeiter-Sprachzeitung, Berlin W 57, Rittenstr. 6.

Praktikum der Maschinenflößer und Montage. Von Walter Krieger. Band 1: Arbeitsjahrgang in der Maschinenflößerei. Ein Handbuch für Lehrlinge, Praktikanten, ungelernete Metallarbeiter usw., mit 827 Abbildungen versehen und leichtverständlich geschrieben. Creutzsche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg, Postfach 148.

Technisches Denken und Schaffen“ von Dipl.-Ing. Georg v. Hanstengel. Eine leichtverständliche Einführung in die Technik, vierte, neu bearbeitete Auflage. Mit 175 Textabbildungen. 228 Seiten. Geb. 5,90 A. Verlag Julius Springer, Berlin, Linienstr. 23/24. Die Bedeutung dieses Buches ist durch die Tatsache darzulegen, daß es schon die vierte Auflage erlebte. Die Neuauflage berücksichtigt alles Neue auf dem Gebiet der Technik.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegramm-Adresse: Metallvorstand Stuttgart
Telephon-Nummern: S.-U. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 12. Febr. ist der 7. Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. bis 18. Februar 1928 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Zur Mitglieder der Beitragsklasse:				Beginn der Beitrags-erhebung
	I	II	III	IV	
Stuttgart	25	20	10	—	7. Woche

Die Nichtbegleichung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Häufig werden Anfragen einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Anfragen ein Ausweis über die Mitgliedschaft nicht beigelegt. Die Mitglieder sollten sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Stuttgart, Klotzstraße 16. Der Verbandsvorstand.

Zur Beachtung! • Zugug ist fernzuhalten:

von Aluminiumformern z. B. nach Solingen (Kudolf Kautschach) Et.;
von Aufhängemonturen nach München L.;
von Metallarbeitern aller Branchen nach Bünde in Westfalen (E. V. Blanthold) Et.; nach Warnemünde (Flugwerkzeug Groß Heinkel) Et.

von Schmieden nach Dettlingen unt. Tsch. (Münchenborn & Co.) Str. U = Lohnbewegung; D = Differenzen; v Et. = Streit in Et.; Et. = Streit; M = Maßregelung; Mi = Mißstände; A = Aussperrung.

Anträge auf Verhängung von Strafen müssen von den Ortsverwaltungen über die Bezirkseleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausdrücklich begründet sein.

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gesperrt ist, Erledigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Christkind ist von der Verwaltung, der das Christkind zurzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzumelden zu lassen.

Verbandsanzeigen

Die Arbeitsverwaltung des DMB in Lafr ist nach Offenburg verlegt worden und ihre Anschrift ist nun: Offenburg, Klotzstraße 15.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Klotzstraße 16

